

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertelj., 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertelj., 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung ins Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertelj., 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gepaltene Zeilzeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — Am Ende der Spalte 30 Kop. (für's Ausland 60 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 30 Pf.).
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Danzig: A. Leilant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Danaburg: C. Joses; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Kasenpoh: W. H. Berg, Buchhandl.; in Kanbau: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Rensal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., H. Minnar; in Rostau: S. Schabert, Postromka, L. u. G. Reyl & Co.; in Döbessa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernou: C. Treufelbit; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Herald“, L. u. G. Reyl & Co.; in Reval: Krage & Ströhm; in Tallin: A. Konevic; in Tukum: Bally Krepenberg, Droguenhandlung; in Wafk: R. Rudloff; in Wenden: A. Plamsh; in Werra: B. v. Saffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Tren. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 142

Freitag, den 22. Juni (5. Juli)

1907

Engelhardtshof.
Majorenhof,
Johannstraße 36. Telefon 28.



Saison morte?

Man schreibt uns aus St. Petersburg:
Siebt es diesen Begriff in Russland eigentlich noch? Fast möchte man die Frage verneinend beantworten. Von einem erbarmungslosen Himmel strahlt eine idyllische Hitze aus, die Luft ist flüssiges Feuer, der Asphalt — verzeihen Sie das harte Wort — glühende Grütze und ein jeder verständige Mensch denkt nur daran, wie er es anfangen soll, geistige Arbeit und körperliche Anstrengung auf ein denkbare geringes Minimum zurückzuführen. Nur unsere Politiker machen eine Ausnahme. Naitlos beraten sie sich, halten Reden, reisen von einem Ort zum andern, schreiben Zeitungsartikel, lassen sich interviewen, entwickeln auch ungefragt ihre Ansichten über alle Dinge und noch einige andere — kurz, sie tun alles, um das Publikum und namentlich die Journalisten um den wohlverdienten, durch uralte Traditionen geheiligten Sommerurlaub zu bringen.

Der Moskauer Landtagskongress. Es war der fünfte. Aber Gutschkow hatte so unrecht nicht, als er ihn den „ersten russischen Kongress der Landtagschäfer“ nannte. Freilich erregte es berechtigtes Versehen, daß gerade er das tat, der an den früheren Kongressen in regster Weise teilgenommen und ihre Auktorität bisher nicht mit einem Wort angezweifelt hatte. Aber nun weht ein anderer Wind und Herr Gutschkow, der Mann, dem der Oktoberverband den Namen der „Partei der letzten Regierungsmittelung“ verdankt, wendet sein Mäntelchen. Schön ist das nicht von ihm und wohl auch nicht klug. Denn die Stimmung, die in Moskau hervortrat, wird nicht anhalten. Darüber täuscht man sich hier in Petersburg nicht einmal in den Kreisen der Bürokratie. Innerhalb der Landtagskammer ist der konstitutionelle Gedanke groß geworden, aus ihnen ist die freilebige Bewegung hervorgegangen. Und wenn sie sich eben von ihrer Vergangenheit abwenden, so ist das vor allem durch die Furcht vor der offenen Revolution zu erklären. Somit

Non plus ultra!
Wir empfangen in neuer Sendung aus New-York.
„YOST“.
Schreibmaschinen
von höchster Vollendung.

Allreinvertrieb:
Doflein & Otto in Riga,
gr. Brauerstr. 2/4. Teleph. 955.
Gebrauchte YOST-Maschinen älterer Systeme werden in Zahlung genommen.

diese vorüber ist — und darauf wird man nicht lange zu warten brauchen, wird die alte Oppositionsluft, die alte Feindschaft wider die Bürokratie, unter der die Selbstverwaltung so viel zu leiden hatte, von neuem erwachen und die junge Regierungsfreundlichkeit à tout prix, die jetzt modern ist, wird verschwinden.

Wie gesagt, das weiß man hier in den leitenden Kreisen ganz genau. Man fennet seine Leute und täuscht sich nicht über die leichte Veränderlichkeit der in der russischen Gesellschaft herrschenden Stimmungen. Wäre dem anders, so hätte man die Gelegenheit benutzt, dem willfährigen Kongress ein Reformprojekt vorzulegen, das nicht liberaler, sondern reaktionärer ist, als die jetzt geltenden Normen. Denn von seiner Majorität war alles zu haben. Es verlaute auch, daß der Plan vorlag, den für die Duma ausgearbeiteten Entwurf wesentlichen Veränderungen zu unterziehen. Er soll aber auf Stolypins Anbringen verworfen worden sein, da es keinen Zweck hätte, jetzt weitgreifende Maßregeln zu treffen, die man im besten Fall einige Jahre lang aufrecht erhalten kann. Auch sei es vorteilhaft für die Regierung, ehrlichen Reformwillen selbst da zu zeigen, wo der äußere Zwang fehlt.

Und so war das Ergebnis des Moskauer Kongresses das, daß die Regierung liberaler war, als die Mehrheit der versammelten Landtagschäfer, die sich weigerte, das zu erkennen, was der Regierung — wenigstens in Stolypins Person —

bis zu einem gewissen Grade klar geworden ist: daß nämlich Prinzipien eine sehr schöne Sache sind, daß es aber töricht und zwecklos ist, sich historischer Notwendigkeit zu widersetzen. Man braucht keineswegs ein rücksichtslos durch alles Unterholz brechender Opportunist zu sein — ich zitiere eine ihrer Rigaschen Kolleginnen — um sich auf denselben Standpunkt zu stellen. Man muß nur auf das Vergnügen verzichten, die Augen gewaltsam vor den Erscheinungen des Lebens zu verschließen. Dann wird auch der Einzelne für seine Person und im kleinsten Kreise schwer anders handeln können, als die Regierung das in Sachen der Landtagsreform getan hat.

Und gerade eben ist die Frage hier sehr aktuell, wie weit man sich diesen eigenartigen Genuss selbstgewollter Blindheit versagen will. Denn allmählich wird es Zeit, sich über die Frage ins Klare zu kommen, wie man sich zu den bevorstehenden Wahlen zu stellen hat. Jetzt muß der Boden vorbereitet werden. Denn wenn die Sommermonate zu der üblichen gegenseitigen Verheerung der Parteien benutzt werden, wird es in den wenigen Wochen, die zwischen dem Schluß der Ferien und dem Beginn der Wahlen liegen, kaum gelingen, eine Verständigung herzustellen.

Warum es sich handelt, was die „Forderung des Tages“ ist, liegt auf der Hand. In früheren Wahlkampagnen mußte man den Sieg der linken Parteien fürchten. Jetzt droht die größte Gefahr vor rechts. Ihr kann man nur begegnen, wenn die konstitutionellen Parteien sich zusammenschließen, wenn Oktoberisten, Erneuerer und Kadetten Hand in Hand gehen. Es sind ja auch Versuche gemacht worden, dieses Ziel zu erreichen. In Moskau hat im Anschluß an den Landtagskongress eine Konferenz von Vertretern dieser drei Parteien stattgefunden, die Grundlagen für ein Wahlkartell großen Stils finden sollte. Leider haben ihre Verhandlungen sich zerfallen und zwar am prinzipiellen Eigensinn der beiden Hauptbeteiligten. Soviel eben bekannt geworden, forderten die Oktoberisten von den Kadetten den Verzicht auf das Prinzip der Expropriation, diese von jenen eine ausdrückliche Verurteilung des Akts vom 3. Juni. Beides ein Schulbeispiel von ungesundem, unpraktischem Doktrinarismus. Man kann ein noch so liberale Gegner des kadettischen Agrar-

Nur während der Ausstellung.
Die Gesellschaft der Sassenhofer
Baumwollspinnerei u. Weberei

erlaubt sich hierdurch anzudeuten, daß während der Ausstellungzeit, beginnend mit Sonntag, den 24. Juni a. c., der Detailverkauf ihrer Fabrikate zu Fabrikpreisen im Pavillon der Ausstellung für Arbeiterwohnungen stattfinden wird.

projekts sein und doch das Verlangen der Oktoberisten verfehlt finden. Denn es ist ein offenes Geheimnis, daß die Kadetten an ihr Projekt schon seit langem selbst nicht mehr glauben, daß sie förmlich nach einer Gelegenheit suchen, um sich von ihm loszulösen zu können. Aber um den Preis einiger Mandate können sie das natürlich nicht tun, ohne sich in den Augen ihrer Anhänger zu kompromittieren. Aus diesem Grunde kann man es nur als Doktrinarismus bezeichnen, wenn die Oktoberisten die Forderung stellen, die Kadetten mögen jetzt und zwar gerade jetzt, in einem Augenblick, den andere ausgesucht haben, eine Art politischen Glaubenswechsels feierlich vollziehen. Und genau den gleichen Fehler haben die Kadetten begangen. Nur liegt hier die Sache in gewissem Sinn umgekehrt. Jedermann weiß, daß die Oktoberisten über das neue Wahlgesetz, das ihrer Partei eine noch vor kurzem ungeahnte Bedeutung schafft, hochzufrieden sind. Sie haben aber offiziell den Staatsstreich als bedauerliches Geheimnis bezeichnet und damit den konstitutionellen Anstand gewahrt. Warum also sollen sie das Geheimnis nun auf einmal feierlich verfluchen?

Die Verständigung in großem Maßstabe ist also gescheitert. Nun kommt Fürst Trubetzkoi, der Moskauer Reformator und friedliche Erneuerer und schlägt vor, wenigstens für die Städte eine Einigung zu treffen: die erste Kurie soll den Oktoberisten, die zweite den Kadetten gehören. Keiner soll dem andern in das also abgegrenzte Revier kommen. Denn nur so kann die Gefahr gebannt werden, daß hier die Linken, dort die Rechten siegen. Ein Vorschlag, der so klar und verständig zu sein scheint, daß seine Annahme auch nicht einen Augen-

Un glaublich, wie dumm man eine Kluge, und wie klug man eine dumme Ansicht begründen kann!

Dito Weiß.

Vorstadt.

Von Karl R. Levy.

Der Gaslaternen trübes Leuchten erglänzt auf all den dunklen, feuchten, vom Regen blanten Vorstadtwegen. — Ein Trunkner taumelt mir entgegen, aus einer Kneipe tönt ein wilder Schrei, zwei Arbeitsleute gehn an mir vorbei und dann ein Weib, und alles ist verschwunden in Nacht und Dunst. — Das Knurren von zwei Hunden

Die Frau im Verkehr.*)

Trambahnstudien.

Von F. R. Uhl (Frankfurt).

„Die Frau im Verkehr?“ höre ich die verehrte Leserin argwöhnisch fragen. „Soll da etwa wieder ein an sich nicht bestehender Unterschied zwischen Mann und Frau aufgedeckt oder gar eine „neue Minderwertigkeit“ erunden werden?“ — Beruhigen Sie sich, Gnädigste, so schlimm wird's nicht. Ich will Ihnen nur einige kleine Momentaufnahmen aus dem großstädtischen Leben zeigen. Sie sehen, wie es sich gebührt, im Mittelpunkt des Bildes, und wenn auch hier und da einmal ein leiser Tadel zwischen diesen Zeilen hindurchblicken sollte, so hätten Sie meistens doch die Autorität des bekannten Philosophen Emerson für sich, der gesagt hat: „Nichts ist gemeiner als die Eile.“ Die Frau hat in ihrer Feinsinnigkeit den Satz Emersons längst als zu recht bestehend anerkannt. Vorausgesetzt, daß sie nicht selbst zufällig Eile hat,

stemmt sie sich, so nur die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, mit aller Kraft gegen die übermächtige Geschwindigkeit im Verkehr; nicht auf der Eisenbahn, nicht auf dem Dampfschiff, denn da gibt's ungemütliche Schwarz auf weiß gedruckte Fahrpläne und womöglich noch ungemütliche Männer mit roten Mützen, die im Dienst einer unbegreiflichen Pünktlichkeitsidee stehen und unglücklich genug sind, keine Rücksicht darauf zu nehmen, daß eine Dame, eine wirkliche Dame nach einem Aufenthalt von zehn Minuten, wenn das Zeichen zur Abfahrt des Zuges schon gegeben ist, sich im letzten Augenblick noch entschließt, dem auf dem Bahnsteig stehenden Kellner ein Schinkenbrötchen abzulassen. Mit dem Ausdruck tiefster Verachtung gegen die wenig ritterlichen Kleinigkeitsträger — was hätte es wohl geschadet, wenn man die Minute noch gewartet hätte? — lehnt sich die Dame in ihre Ecke zurück. Mit der Verachtung freilich bald das Mümpertum auf ihren Zügen. Nein, auf der Eisenbahn hat man schließlich keinen eigenen Willen mehr. Da ist's doch auf der Trambahn anders! Die fährt so bequem unten vor der Haustür vorbei, sie ist eigentlich nichts als eine Art billigere Droschke. Da kann man wenigstens mittun; und die Frau tut mit.

Neulich benutzte ich die neue Linie der Frankfurter Trambahn von Oberrad her nach Sachsenhausen. Der Wagen hatte keine Nummer, und am Lokalbahnhof erfuhr ich, warum. Er war eingeschoben. Alle Fahrgäste mußten aussteigen, der Führer beeilte sich, sofort wieder zurückzufahren. Als höflicher Mann wollte ich der mir gegenüberliegenden Dame den Vortritt lassen. Die rührte sich aber trotz der deutlichen Aufforderung des Schaffners nicht vom Platze. Da mich die Neugierde plagte, wie sich die Sache weiter entwickeln würde, fahete ich meine Zeitung umständlicher zusammen als nötig gewesen wäre, und drückte mich herum. Endlich kam der Schaffner und hielt der Dame persönlich einen Vortrag, in dem er nochmals betonte, daß der Wagen nur bis hierher fahre und sie deshalb aussteigen müsse. „So!“ war die Antwort. Ich wunderte mich über die Menge der Gefühle, die man mit einer nur einigermaßen

modulationsfähigen Stimme in dieses kleine Wörtchen legen kann, und begriff vollständig, daß dem Ausländer in unserer Sprache nichts mehr ausfällt, als eben dieses Wörtchen, vermag man doch mit ihm je nach der Betonung einfach alles auszudrücken. Auch der Schaffner schien erstaunt über die Tiefe des Gemüts, das sich ihm hier enthielte, und er sagte wie zur Entschuldigung keinen Spruch noch einmal her. Mit wesentlich anderer Klangfarbe in der Stimme erklärte nun die Dame: „Dann muß ich ja zweimal aussteigen! Das ist mir aber sehr unangenehm!“ Was der Ton an Deutlichkeit vielleicht noch hätte vermischen lassen, das wurde jetzt durch das Mienspiel reichlich ergänzt. Falls der Schaffner nur im geringsten für zartere Empfindungen zugänglich war, so hat er sicher an diesem Abend sein Nachsteifen unberührt stehen lassen. Aber ich fürchte, diese Leute werden allmählich gegen die Vorwürfe aus schönem Mund abgestumpft. Wie oft hören sie wohl täglich mit einer Stimme, die vor Entrüstung bebzt, Äußerungen wie: „Sind wir denn schon an der Hafengasse vorbei? Ich wollte doch aussteigen!“ Das arme ehrliche Weib des Trambahnschaffners wird zu Hause, wenn es Einbruch machen oder gar etwas durchsetzen will, schon zu ungewöhnlich starken Mitteln greifen müssen.

Ein anderes Bild! Ich fuhr vom Nordende nach dem Hauptbahnhof. Kaum hatte ich an der Hauptwache der Wagen wieder in Bewegung gesetzt, so lief uns eine Frau in mittleren Jahren in der größten Aufregung nach. In der einen Hand hielt sie ein Heftelächgen, in der anderen einen Koffer. Beide Gegenstände streckte sie hilfe flehend oder unheilbringende Mächte beschwörend gegen Himmel und rief unaussprechlich: „Rutcher, Rutcher!“ Sie meinte natürlich den Schaffner. Dieser drehte sich mürrisch herum und machte burchhaus keine Miene, den Wagen halten zu lassen, er brummete vielmehr etwas in den Bart, das nicht gerade wie ein Lob der Frau klang. Die übrigen Männer aber, die hinten standen, verlangten gebieterisch, daß gehalten werde, denn die uns nacheilende Frau sah schon ganz blau im Gesicht aus, so sehr hatte sie das gleichseitige

Laufen und Rufen angestrengt. Wir hielten also auf dem Hofmarkt, genau in der Mitte der kurzen Strecke zwischen der Hauptwache und dem Salzhau. Weshalb die Frau gerade mit unserem Wagen fahren wollte, war niemand klar, denn es bewegte sich eine große Anzahl anderer in derselben Richtung wie wir, und an der Hauptwache, von wo sie kam, hätte sie in aller Gemütsruhe einsteigen können. Endlich war sie mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft zu uns herangekommen, ich bückte mich schon, um ihr heraufzuhelfen, da rief sie, nach Atem ringend: „Rutcher, Rutcher, fahren Sie nach dem Polizei-Präsidium?“ — „Nein,“ sagte der Schaffner und rief an dem Schellenriemen, daß ich die Dauerhaftigkeit des für Trambahnzwecke verwandten Leders aufrichtig bewunderte. Dabei warf er uns, die wir ihn zum Anhalten bewegen hatten, Blicke zu, die uns die Schmirde ins Gesicht trieben. „Lehrt ihr Dummköpfe mich die Frauen kennen!“ sagten diese Blicke so deutlich, als ob er es mit dem Munde gesprochen hätte.

Was ich jetzt erzählen will, ist kein Einzelereignis. Jeder hat schon denselben Vorgang beobachtet und wird ihn noch oft beobachten. Ich fahre die Eisenheimer Landstraße hinunter; es regnet ein wenig, und die Trambahn ist ziemlich voll. Da kommt eine Dame, von einem Kind und einem Dienstmädchen begleitet, am Grüneburgweg zu uns. Der Schaffner steigt höflich ab, da die hintere Plattform besetzt ist. Zunächst hebt er das Kind hinauf. Die Dame will folgen, aber es ist unmöglich, ihr Schirm geht nicht zu. Alsobald beteiligt sich das Dienstmädchen am Kampf mit dem Objekt. Vergeblich, der tückische Dämon, der in dem Ding steckt, spottet der vereinigten Anstrengungen der beiden Frauen. Erst der Manneskraft des Schaffners gelingt es, den Schirm zu schließen. Ob er später je wieder aufzumachen war, weiß ich nicht. Jetzt hätte die Dame einsteigen können; sie machte auch Anstalten, es zu tun. Den einen Fuß hat sie bereits auf das Trittbrett gesetzt, mit dem andern aber bleibt sie unten, und den Kopf zu dem Dienstmädchen gewandt, das offenbar wieder nach Hause zurück-

*) Aus der Frankf. Ztg.

blick in Frage stehen dürfte. Es sind eben, da dieses geschrieben wird, noch keine Äußerungen der Presse über ihn erfolgt. Aber es läßt sich fast mit Sicherheit voraussagen, daß er bei sehr vielen auf Widerstand stoßen wird.*) Von den großen russischen Mätern wird zweifellos die Slowo für ihn eintreten. Vielleicht auch die Now. Wrem., die ja bei aller Gefinnungslosigkeit über einen weiten praktischen Blick verfügt. Symptomatisch ist auch das, daß sie sich den ganzen langen Artikel Trubezkoi aus Moskau telefonieren ließ und ihn an herortragender Stelle wiedergab, was ihren sonstigen Gepflogenheiten nicht entspricht. Die eingeschworenen Parteiorgane aber werden ohne Zweifel Schwierigkeiten machen. Das für die Parteiführer ausschlaggebende Motiv wird wahrscheinlich Mandatagier sein; vielleicht gelangt es doch, auch in der andern Kurie den einen oder andern durchzubringen. Der gläubigen Herde aber wird man vieles von Grundgesetzen vorzählen, man wird einerseits von Expropriation, andererseits von reaktionärer Gefinnung reden. Und viele werden es glauben. Namentlich hier in Petersburg liegt diese Gefahr nahe. Unsere so schätzbaren Deutsche Oktobergruppe wird sich un schwer davon überzeugen lassen, daß sie einen Verrat an ihren heiligsten Gütern beginge, wenn sie ihre zur zweiten Kurie gehörenden Mitglieder anweise, für die Kadetten zu stimmen — was sie freilich nicht hindern wird, nötigen Falles für irgend einen Bublikowitsch zu stimmen, wenn das russische Zentralkomitee der Partei einen Bund mit der Rechtsordnung für wünschenswert hält. Denn wir treiben nicht Politik, sondern wir haben Grundzüge. Bisher freilich haben wir es auf diesem Wege nur erreicht, daß der Oktoberverband, dem wir so treu gefolgt, sich in einer Weise zu den deutschen Interessierten stellte, daß Herr Burischewitsch seinen bekannten Brief veröffentlichen konnte. Aber mer weiß, ob diese Lehre genügt.

Das Organ dieses eigenartigen Schutzens, die Russkoje Snamja, bringt übrigens heute einen Leitartikel, der geeignet scheint, über die Gefinnungen der wahrhaften Russen auch diejenigen aufzuklären, die bisher noch blind waren. Es wird nämlich nichts mehr und nichts weniger gefordert, als die Aufhebung des Toleranzmanifestes und die Wiederherstellung der früheren Stellung der griechisch-orthodoxen Kirche.

Landchaftskongress, Parteikonferenzen, Agitation von rechts und links — und das nennt sich saison morte!

Kaiser Wilhelm, Franzosen und Amerikaner.

Ein Rückblick auf die Kieler Woche.

Kiel, Anfang Juli.

G. H. Die große deutsche Sportwoche des Jahres 1907 ist abgelaufen. Unter dem Zeichen der gelbigen Standarte, die den Festtagen am Ostseestrande alljährlich ihre glänzende Note verleiht, hat die Flotte die Renn- und Kreuzerjachten, begleitet von dem stattlichen Geschwader einheimischer und ausländischer Lust- und Reisefahrzeuge, die Kieler Förde verlassen; die Kieler Woche gehört heute der Geschichte an.

Ob sie darin eine bedeutendere Rolle spielen wird, als die eines vorübergehenden Tagesereignisses, soll die Zukunft lehren. Bleiben wir mit unseren Blicken im eigenen Lande, so werden wir

*) Ist, wie unsere Leser durch das gestrige Telegramm unseres Herrn Korrespondenten wissen, inzwischen geschehen. Die Redaktion.

fehren soll, sagt sie: „Anna, daß Sie mir nur ordentlich auf den Hintern achtgeben! Kochen Sie ihm die Milch, die ich zurechtgestellt habe, machen Sie aber, daß er sie nicht zu heiß bekommt. Punkt halb acht Uhr muß er im Bett liegen. Vorher geben Sie ihm den Brei. . .“ Es scheint, als ob nun das Rezept folgen sollte, aber der Schaffner, der die ganze Zeit über recht ungebührlich hinter der Dame gestanden hat, macht jetzt mit einem mißtönigen Pfiff auf seinem Zwitterding von Horn und Pfeife der Unterhaltung ein Ende. Die Dame klettert, tief beleidigt, hinaus, während der Wagen sich schon bewegt und der Schaffner Mühe hat nachzukommen.

Doch, sobald vom Verhalten der Frau auf der Trambahn die Rede ist, wird man unwillkürlich mehr an das Absteigen als an das Aufsteigen denken. Wer hätte nicht selbst die Tragödie mit erlebt, durch die so häufig eine ganz harmlose Fahrt nach der Markthalle ihren jähen Abschluß findet? Wer hätte nicht mitgeteilt in Erwartung des Schrecklichen, das sich gleich ereignen wird, das, wie man törichterweise glaubt, abzuwenden wäre und das doch in Wirklichkeit so wenig abzuwenden ist, wie es bei den Alten das Eingreifen der Moira war, jener dunklen Schicksalsmacht, der Götter und Menschen ohne Unterschied willenlos gegenüberstanden?

Ein nettes Dienstmädchen mit dem zierlichen Röbchen am Arm, ein echtes Bild blühenden Lebens, schied sich an, den nicht mehr allzu schnell fahrenden Wagen zu verlassen. Es liegt vielleicht für manchen ein eigener künstlerischer Reiz darin, zu beobachten, wie unbekümmert und siegesbewußt dieses fröhlich lächelnde Menschenkind seinem Verderben entgegensteht. Aber Schande über euch Spottgebürten einer verfallenden Kultur, denen eine solche Tragik nicht mehr ist als ein angenehmes prickelndes Nervenreiz! Da lobe ich mir den alten freundlichen Herrn, der jetzt warnend seine Stimme erhebt und angstvoll ausruft: „Fräulein, warte Se, warte Se, es hält gleich!“ Das Mädchen schaut ihn mild und dankbar lächelnd an, es tut den kleinen verhängnisvollen Schritt vom Trittbrett hinunter und fällt in demselben Augenblick mit einem lauten Schrei zu Boden. Ihr Schicksal hat sich erfüllt.

Die Bemerkungen, die man in solchen Fällen aus dem Munde der auf der hinteren Plattform

nicht übersehen können, daß die Kieler Woche 1907 sich zum wenigsten als eine weit sichtbare äußere Zeitmarke auf dem Entwicklungsweg der inneren Politik Deutschlands und Preußens darstellt; denn Sportfest- und Winterwechsel stehen auf demselben Blatt geschrieben. Nicht nur aber unser Auge über die heimischen Grenzpfähle hinaus, so dürfen wir der Ueberzeugung sein, daß die letztverfloffenen Tage unserer Beziehungen zum Ausland nicht allein keinen Abbruch getan, sondern auch ein Stimmungsmilieu geschaffen haben, in dem ehrlicher Wille auf allen Seiten der gegenseitigen Verständigung unter den Völkern zu erwinntem Gedeihen zu verhelfen vermochte. So dürfen wir vorläufig annehmen, daß die hinter uns liegende deutsche Sportwoche zum mindesten nicht ganz ohne Rückwirkung auf die Gestaltung unseres Verhältnisses zum Auslande verlaufen ist.

Wenn diese Annahme sich nicht als Täuschung erweisen sollte, so würde ein eventuelles realpolitisches Resultat, nicht weniger als der gegenwärtige Enthusiasmus der französischen Presse für die Persönlichkeit des deutschen Kaisers, im letzten Grunde einem Paar Bootszugplanen zuschreiben sein. Um einen ihm im vorigen Jahre in französischen Gewässern entzessenen Rennpreis zurückzuerobern, sandte der vornehme „Jachtclub de France“ seine „Armen“, die ihren Zweck schon nach zweimaligem Wettkampf mit der deutschen „Galea“ erreicht sah. Ein Resultat, das beifällig gesagt, so stolz man auch auf die Dichtigkeit der eigenen Rennflotte allezeit sein möchte und sein darf, im Interesse der Internationalität der Kieler Woche nur befriedigen kann. Wird es doch den französischen Sportsmen, die in früheren Jahren auf den Sonderklassen-Regatten ungünstig abge schnitten hatten, Lust und Mut zur Wiederkehr stärken. Aber die „Armen“, d. r. die Coupe de France wieder zugefallen, kam nicht allein; in ihrem Gefolge traf eine stattliche Zahl französischer Jachten ein, um die blau-weiß-rote Trikolore zu entfalten: die „Sphoclelle“ des Herzogs von Decazes, des ersten Präsidenten vom Jachtclub de France, die „Yonne“ der beiden Vizepräsidenten, der Herren Glandier, der für die Wettfahrten der Sonderklasse einen Ehrenpreis gestiftet, und Comte de Montague, die „Ariane“ der Herren Gaston und Georges Menier, die „Mironna“ der Gräfin Béarn, als deren Gäste sich die Grafen de la Ferronnays und de Montaut, der Marquis de Ganay, die Herren Sellen und Ridgway an Bord befanden, ferner die „Salvator“ der Madame Hériot und Madame Néru, die „Nolemarine“, „Brada“, „Cista“ und die Kreuzer „Hansl“, „Lorenzio“ des Herrn Henry Arhus, die sich an den Wettfahrten aktiv beteiligte, und im Handicap Odenförde-Kiel ihren Preis machte. Niemand hat Frankreich eine auch nur annähernd gleich große Anzahl Jachten nach Kiel geschickt, und alle diese Fahrzeuge sind heimgeführt, befrachtet mit einer Fülle von Eindrücken, Erfahrungen und Empfindungen ihrer Inhaber, die sich inzwischen in den Pariser Journalen in einem einzigen einmütigen Hymnus an den unwiderstehlichen Charmeur, wie A. Berger den deutschen Kaiser im Figaro nennt, umgesetzt haben.

Was die Franzosen im Verkehr mit Kaiser Wilhelm II. übertrifft hat, ist neben seinem „verblüffenden“ Wissen auf allen Gebieten die absolute Beherrschung der französischen Sprache, eine Tatsache, die neben den gewaltigsten Formen des Herrschers von der Gräfin de Béarn und Madame Hériot über alle Maßen bewundert wurde, als die beiden Damen auf dem Gartenfest des Stations-

siehenden erfahrenen Männer hört, sind nicht immer freundlich und teilnahmvoll. Besonders zeichnen sich nach meiner Beobachtung die Metzger durch einen entschiedenen Mangel an Hartgefühl aus; doch das mag in ihrer Beschäftigung begründet sein, die seelimentale Regungen nicht recht aufkommen läßt. Im allgemeinen trägt das, was sich nun da hinten auf der weiter fahrenden Trambahn abspielt, den Stempel des Satyrspiels. Man hat nicht umsonst alle Schreden der Tragödie mit erlebt. Die gemarterte, geängstigte Seele ringt nach Befreiung, und dankbar nimmt sie auch das treffende Wort des Metzgers hin, das unwiderstehlich zum Lachen reizt, wiewohl es nicht gerade feinsüßig ist. In solchen Augenblicken ist man eben nicht wälderlich, man nimmt das Gute, wo man es findet, auch wenn man nachher nicht in jeder Gesellschaft erzählen kann, worüber man gelaßt hat.

In unserem besonderen Fall entwickelt sich das Nachspiel, wie folgt: Der Schaffner kommt, sobald er den Schrei des Mädchens hört, aus dem Wagen nach hinten — ohne große Eile, ohne sichtbare Erregung. Obwohl er nicht Zeuge des Vorganges war, weiß er ganz genau, was sich da ereignet hat. Er hat es ja so oft erlebt. Und was er nun sagt, sagt er wahrscheinlich immer, nachdem der ihm wohlbekannte Schrei an sein Ohr gedrungen. Er spricht sanft und in sein Schicksal ergeben: „Es steht überall angeschrieben: „Linke Hand am linken Griff“; aber keine Frau achtet darauf! Man mag sie warnen, soviel man will, es ist alles vergeblich!“ — „Ja, wann Ihr den linke Griff uff die rechte Seit mache dät, dann wär alles in Ordnung.“ bemerkt ein Mann mit einer langen Papiervolle unter dem Arm, offenbar ein Maurermeister. Er ist diesmal derjenige, welcher die Spannung in unserem Innern löst. Allgemeines zummindestes Gelächter belohnt ihn für das befreiende Wort, und selbst der gutmütige alte Herr, der sich vorhin als rettender Engel dem unerbittlich dahinschreitenden Schicksal entgegenstellen wollte, lacht mit, lacht sogar lauter als die anderen, denn bei ihm war wohl die atembeklemmende Spannung am stärksten gewesen.

„Da kann man wieder einmal deutlich sehen, wie roh doch diese Männer sind! Sie schämen sich nicht, sich über das arme Mädchen lustig zu machen!“ So denkt sicherlich die Mehrzahl der

chefs Admirals von Brittnik und Gaffron vom Kaiser in längerer Unterhaltung gefesselt wurden. Auf jenem Fest, einer der wenigen Veranstaltungen der Kieler Woche, denen ein gnädiger Himmel lächelte, bot sich dem Monarchen überhaupt, wie kaum sonst irgendwo, Gelegenheit, seine persönliche Liebesswürdigkeit und sein gesellschaftliches Talent als Souverain und Mensch zu entfalten. Tausend Personen etwa waren es, die unter den alten schattigen Bäumen des Ufergartens durcheinandermogten. Aber einen jeden einzelnen, dem er eine Freundlichkeit schuldigt zu sein glaubte, insbesondere jeden auswärtigen Gast, sei es aus Spanien, Frankreich, Belgien, England oder Dänemark, aus den Vereinigten Staaten, Argentinien oder Japan, wußte der Kaiser zu treffen und durch die Ungezwungenheit zu entzünden, mit der er in den Kieler Festtagen Welt und Menschen zu nehmen gewohnt ist. Und viele von denen, die der Herrscher dort in großer Gesellschaft begrüßt, hat er im Lauf der Festwoche in seinen engeren Kreis, zur Tafel an Bord der „Hohenzollern“ gezogen, auf deren Tischkarten man außer den bereits genannten manchen anderen französischen Namen lesen konnte, darunter diejenigen des Marquis de Moberne, des Grafen de Pastré, der Herren Briant de Laubrières, Vertreter des Klub de France an Bord der „Armen“, und Descillign, Präsidenten des Union-Jacht-Klubs de France. Daß der Kaiser bei einer dieser Zusammenkünfte dem Monsieur Gaston Menier das Bild der französischen Flotte in Kieler Hafen zur Zeit des Krimkrieges schenkte, darf als Beweis für das seine Gefühl gelten, aus dem heraus der Kaiser mit der Verteilung seiner kleinen Aufmerksamkeit stets das Rechte zu treffen weiß.

Trotz des naturgemäß lebhaften Interesses, das er den in diesem Jahr zum erstenmal in so großer Zahl erschienenen französischen Gästen widmete, lag es dem Kaiser selbstverständlich fern, über den neuen Fremden die alten zu vergessen oder zu vernachlässigen. Der Fürst von Monaco, längst Stammgast der Kieler Woche, hat mit seinen Freunden Graf Clary und Mr. Leopold Mabillean an Bord der „Hohenzollern“ und des „Meteor“ reichliche Gastfreundschaft genossen und auf seiner Jacht „Princesse Alice“ erwidert. Mit gewohnter Aufmerksamkeit wurden die bekannten Gäste von jenseits des Atlantik behandelt, unter denen Männer wie Andrew Carnegie und Mr. Armour an Bord seines stolzen Dreimastlers „Monfana“ nicht fehlten. Bei der Abendtafel nach der ersten großen Seeregatta, zu der u. a. der amerikanische Rear-Admiral Chadwick, Korvettenkapitän Gonard und Commander Gibbons geladen waren, hatte der Vorkapitän Charlemagne Dower den Ehrenplatz zur Seite des Kaisers, der seinerseits nicht verfehlte, Mrs. Coelet, eine alte Freundin der deutschen Sportwoche, auf ihrer Dampfjacht „Nahma“ zu besuchen, und sich's nicht nehmen ließ, am Abend der Preisverteilung in den Räumen des Jachtclubs die amerikanischen Professoren Richards und Bagzowski zu begrüßen.

Klein war in diesem Jahr bekanntlich die Zahl der englischen Notablen; aber soweit sie erschienen waren, wie Lord Yarmouth und Kapitän Dixon-Johnson von der „Cariad“ und Mr. Claud Caplen von dem siegreichen Schoner „Mela“, waren sie beim Kaiser gleich herzlich willkommen, wie der spanische Sennor Claudio Abargouales von der „Mouriscot“, der Generalsekretär des Rgl. belgischen Jachtclubs Orisar von der „Jlandria“ oder die Dänen Baron Reedtz-Thott von der „Dantia“ und Baron von Bitzen, Finken von der „Joucelin-Rose“, ein alter

im Wagen sitzenden Damen. Sie sind mit Recht entrüstet; sie haben den Gang der Handlung nicht verfolgt; sie vernahmen nur den Schrei, erblickten die Aermste, wie sie sich, über und über mit Schmutz bedeckt, von der Erde erhob, ihr Röbchen, das weit fortgeschleudert worden war, wieder in den Arm hängte, wie sie puterrot vor Scham mit Tränen in den eben noch so lustigen Augen davonschlich, und dann — hörten sie uns lachen. Die Tragödie blieb ihnen erspart, bei uns gewahren sie nur die Folgen des Satyrspiels. Kann es uns wunder nehmen, daß sie uns für roh halten? Der Schein ist wirklich gegen uns.

So geht's gewöhnlich, wenn das eine Geschlecht das andere beurteilt. Immer drängen sich Mißverständnisse ein, die geeignet sind, die Urteilskraft zu verwirren. Vom Standpunkte des Mannes aus hat zum Beispiel das Mädchen verkehrt gehandelt, als es den allgemein bekannten Anweisungen und der Warnung des gütigen alten Herrn zum Trotz von dem fahrenden Wagen nach hinten hinunterschrift. Ganz anders aber nimmt sich die Sache aus, sobald man sie unter dem Gesichtswinkel der Philosophie der Frau betrachtet. Und diese Philosophie ist durchaus nicht mit einem geringschätigen Lächeln abgutun. Vor allem läßt — man sollte es kaum für möglich halten — der erkenntnistheoretische Teil (die Logik, wie man's mit einem geistreicheren Fremdwort nennt) an Schärfe nichts zu wünschen übrig. Ich begriff anfangs, muß ich gestehen, den Gedankengang dieser Frauenlogik selbst nicht recht. Nachdem ich mich aber von einigen Damen meines Bekanntenkreises gründlicher hatte belehren lassen, kam ich zu der Ueberzeugung, daß es schwer sei, etwas Sichhaltiges gegen die Absteigephilosophie der Frau vorzubringen.

„Warum“, sagte ich zu einer guten Freundin, wollen Sie eigentlich immer nach hinten gehen, wenn Sie von einem Trambahnwagen absteigen?“ „So töricht kann doch nur ein Mann fragen“, war die Antwort. (Wir kennen uns schon lange, und die Dame liebt eine deutliche Sprache.) „Wenn der Wagen steht“, fuhr sie fort, „ist's doch ganz eierlei, wohin man sich geht. Steige ich aber ab, während er noch im Fahren ist, so tu ich's eben, weil ich nicht weiterfahren will. Wollte ich weiter nach vorne und nicht nach hinten, so bliebe ich einfach sitzen.“

„Dagegen war nicht viel einzuwenden.“

Sportsman, der schon 1882 mit seiner „Nixe“ auf der Kieler Förde erste Preise machte. Welch lebhafteste Aufmerksamkeit der Kaiser aber den Offizieren des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento“ und vor allem dem Admiral Jinn und seinen Schiffskommandanten von den japanischen Kreuzern „Tuluba“ und „Tschiole“ hat zuteil werden lassen, ist in der breiten Öffentlichkeit um so mehr bekannt geworden, als es sich bei dem Besuch dieser von fernher gekommenen Gäste um einen Akt von geradezu politischer Bedeutung handelte.

Inland.

Riga, den 22. Juni.

Die Antwort der Presse auf den Vorschlag der Fürsten Trubezkoi.

Der Golos Moskau, das offizielle Parteiblatt der Oktobristen, in dem Trubezkoi seinen Vorschlag, ein Wahlbündnis zwischen Oktobristen und Kadetten abzuschließen, veröffentlicht hat, verhält sich leider recht abweisend dazu. Er schreibt:

„Es ist vollständig wahr, daß die junge Konstitution von links und rechts bedroht wird, und daß sich infolgedessen die konstitutionellen Parteien zusammenschließen müßten. Mögen doch die Kadetten dazu den ersten Schritt tun, der darin bestehen müßte, daß sie sich vollständig und aufrichtig von allen Verbindungen, auch nur technischen Charakters, mit den revolutionären Parteien loslösen. In kurzer Zeit steht ja der Parteitag der Kadetten bevor. Falls auf ihm der Beschluß gefaßt würde, daß die Partei von der Linken abtrüben soll — so würde sie damit beweisen, daß ihr ebenso, wie der Oktobristenpartei, die Festigung der konstitutionellen Prinzipien an erster Stelle steht. Dann wird man ernstlich von gemeinsamer Arbeit und Bildung eines Blocs aller konstitutionellen Parteien sprechen können.“

Die Now. Wr fällt ein sehr abfälliges Urteil: „Der Brief des Fürsten Trubezkoi zeichnet sich nicht gerade durch Takt aus. Sich an den Führer der Oktobristen mit einem Lobgesang auf die Kadetten zu wenden, wofür eine Hymne auf die Oktobristen in Aussicht gestellt wird, sobald die Reife der Herren Wliskow und Hesse einen Brief des verehrten Fürsten aufzunehmen einverstanden ist — ist nicht allzu taktvoll. Der Hinweis, daß die Kadettenpartei „machtwoll“ und allein imstande ist, der Duma Autorität zu verleihen, während solches durchaus nicht von den Oktobristen gesagt werden kann, die nur dazu gut sind, die Kadetten in die Duma durchzubringen — ist sogar nicht politisch. Gutshof hat bei Abdruck dieses Lobgesanges mehr Takt bewiesen, als Fürst Trubezkoi bei seiner Absendung. Es wäre besser gewesen, wenn Fürst Trubezkoi nicht Gutshof um Erlaubnis gefragt und ihn dadurch in die Lage gebracht hätte, entweder den Abdruck verweigern oder die Vermittlung des Fürsten ablehnen zu müssen. Die Antwort Gutshofs läuft sachlich auf eine Absage dieser Vermittlung heraus. Die Kadetten werden den Oktobristen nicht den Treueid leisten und die Beantragung dieser Unterjantschaft besten Falles nur mit Fronte aufnehmen. Fürst Trubezkoi ist augenblicklich ein sehr ein drucksfähiger Mensch und dabei vom Glauben erfüllt, daß Aufrichtigkeit in der Politik von großer Bedeutung sei. Ich schreibe einen Lobgesang auf die Kadetten bei den Oktobristen und bei den Kadetten auf die Oktobristen und dann wird sich (Fortsetzung auf Seite 5)

„Aber warum fassen Sie denn nicht mit der linken Hand den linken Griff an?“

„Auch das will ich Ihnen erklären“, erwiderte meine Freundin schlagfertig, „vorausgesetzt, daß Sie über genug Verstand verfügen, es zu begreifen. (Wir kennen uns, wie gesagt, schon sehr lange.) Bei uns in Deutschland (meine Freundin war einmal vierzehn Tage lang in der Schweiz) sieht überall so was angeschrieben, was man soll oder was man nicht soll. Ihr Männer habt natürlich nichts Gütigeres zu tun, als diesen Anweisungen Folge zu leisten. Wir Frauen hingegen besitzen Geist genug, um uns selbst vorzuschreiben, was wir zu tun und zu lassen haben, und im allgemeinen fahren wir nicht schlecht dabei. So oft wir die Wahl haben, selbständig zu handeln oder uns bevormunden zu lassen, tun wir lieber, was uns beliebt.“

Daß die letzte Bemerkung richtig war, wußte ich aus Erfahrung. Im übrigen lag etwas in der antithetischen Form der Beweisführung, das in mir den Verdacht erweckte, als wolle meine Freundin wieder gegen uns Männer oder gar gegen mich selbst ausfällig werden. Ich wagte gar nicht, das Verbot: „Während des Fahrens nicht abspringen!“ in die Erörterung hineinzu ziehen, sondern besaßte mich, der Dame zu versichern, daß sie ganz recht habe. Wann hat die Frau nicht recht?!

Und was die Hauptsache ist: der Mann hat wieder einmal unrecht, vorausgesetzt, daß man heutzutage noch die Verwaltung der Trambahn als Männerwerk ansehen darf. Wozu die irreführenden Aufschriften?! Wie war's doch schon in den Tagen des ersten Menschenpaares? Da hieß es: „Von diesem Baume darfst du nicht essen!“ Das war ein Verbot. Eva handelte, wie sie es für gut hielt und — fiel. Es ist immer die alte Geschichte. „Und Adam?“ fragen Sie spöttisch, meine Gnädigste. Nun ja, auch er handelte, wie es seine Frau für gut hielt und — fiel auch. Ich gebe Ihnen ohne weiteres zu, daß es dem Handeln des Mannes, mit demjenigen der Frau verglichen, von jeher an Originalität gefehlt hat, und es ist heute noch genau so. Sollte Ihnen, verehrte Frau, das jemand bestreiten, so lassen Sie ihn ein paar Fahrten auf der hinteren Plattform eines Trambahnwagens machen, und er wird zu unserer Ansicht bekehrt werden.“

Grand Prix: Paris 1900.



Präcisions-Taschen-Uhren

für Herren und Damen • in goldenen, silbernen und Stahl-Gehäusen

zeichnen sich sowohl durch ihren genauen Gang in allen Lagen als durch ihre soliden Gehäuse aus und sind sehr billig.

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Generalvertreter Adalb. G. Berg

Zu beziehen durch alle besseren Uhrenhandlungen.

Special-Musikinstr.-Magazin

und
Depôt der Erzeugnisse der
:: Gramophon-Compagnie ::

M. Mailund, Riga,

Kalkstr. 18, im Hause „Ulei“. Tel. 1525.

Hierdurch fordere ich meine w. Kundschaft auf, mit dem

Umtausch alter Gramophon-Platten

Marke: „Schreibender Engel“

Sich zu beeilen,

da
nur bis zum 28. Juni a. c.

3 alte Platten gegen 1 neue umgetauscht werden.

Vom 28. Juni ab

werden auf Verfügung der Gramophon-Gesellschaft 4 alte Platten gegen eine neue Platte in Tausch genommen.

Brause-Limonaden:

Sinalco, Apfelperle, Herzblättchen

Goldblondchen

Himbeer-, Bilz- und Citronen-Brause

Verschlussflaschen

15 Fl. für 1 Rbl.

Bitte auf unsere Etiketten zu achten, welche unter NNo. 1017/72 geschützt sind.

empfehlen die Mineralwasseranstalten

E. Arnal Söhne,

Riga, Libau, Mitau, Dubbeln.

Mühlenstrasse № 87,

zwischen der Dorpater- und Suworowstr., im Keller der Domänenverwaltung.

Russische Weine

in Flaschen, Gebinden, Stoffflaschen, wie auch stoffweise.

Reichhaltiges Lager

Ausländischer Weine,

Cognac, Rum, Arac, Schnäpse u. Liqueure.

Wiederverkäufern den üblichen Rabatt.

Daniel Schweinfurth

Telephon 483. RIGA. Telephon 483.



Krautabend - Corsofahrt

am Freitag, den 22. Juni, auf der Düna, zwischen der Pontonbrücke und dem Schloss.

Johannisabend - Corsofahrt

am Sonnabend, den 23. Juni, auf der Aa vor Majorenhof.

Musik, farb. Lampions, bengal. Licht.

Dampfschiffe „Condor“, „Mitau“, „Stadthaupt Kerkovius“, „Ad. Agthe“.

Dubbeln — Kurhaus.

Sonntag, den 23. Juni c., 7 1/2 Uhr abends:

Grosses Konzert.

Solist: Herr Hofkonzertmeister Grevesmühl.

Rimsky-Korsakoff, Fantasia de Concert.

Aus dem Programm: Liszt, Prometheus, symphonische Dichtung; Sibelius, Valse triste; Glinka, Finale aus „Das Leben für den Zaren“.

Sonntag, den 24. Juni: Grosses Fest-Konzert.

Alcazar-Garten

Alexanderstrasse 80.

Ab heute, 22. Juni a. c.: Vollständig neues Programm.
Attractionen 1. Ranges.

The Imperial Girls.

Les Karters. Neu! Illusion. Neu!

La belle Meigold, Walzersängerin, Käty Lucien, Soubrette, Frid Nilson, Chansonette, Russische Truppe Decadence u. v. and. Passepartouts haben Gültigkeit.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. und Königl. Rum. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinsten Leinewäsche nicht zu unterscheiden.

Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich.

Für wenige Koeken pro Stück erhältlich in Riga bei:

S. A. Blechmann & Söhne, W. Goldstein, M. Krohn, Rich. Chomse, Joh. Caesarewitsch, A. Dannemann, Moritz Feltberg, J. D. Huttner, P. Katzmann, Ludwig Lurie, Nathansohn & Bernheim, J. J. Ossipow, A. N. Putlow, E. Schuppe, G. Schönfeld, Louis Thal, L. N. Woronow. In Tuckum: M. Blumenthal & Sohn und in allen durch Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma

Man hüte sich vor **Nachahmungen**, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen grösstentheils unter ähnlichen Facenbenennungen angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Generalvertreter gesucht.

Für den Vertrieb unserer
Pump-Separatoren

in den Baltischen Provinzen suchen wir eine erstklassige gut eingeführte u. kapitalkräftige Firma. Die Pump-Separatoren-Fabrik ist die zweitgrösste aller jetzt existierenden Centrifugen-Fabriken.

Ein Repräsentant unserer Gesellschaft wird Riga in der nächsten Zeit besuchen, um Rücksprache zu treffen.

Offerten zu richten sub „Pump-Separator“ an die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Aktiebolaget Pump-Separator, Stockholm.

Cigarren:

Kaiser Wilhelm . . . à 6 Kop.,
Bismarck à 5 „
in 10, 25, 50 u. 100 verpackt
empfiehlt gut abgelagert

V. Staden,

Kaufstrasse 17, Riga.

Telephon 1780.

Tapeten

nur in modernen Mustern
zu sehr billigen Preisen,
echte

Wiener Möbel

empfehlen

Wilh. Mansfeldt & Co.,
bei der Petri-Kirche.

Leinwand-Beutel

für Gold und Silber, in verschied.
Grössen,
empfehlen

R. Ruetz Couvert-Fabrik
grosse Küsterstrasse Nr. 6, L

Hagensb. Sommertheater.

Freitag, den 22. Juni 1907,
8 1/2 Uhr, zum Krautabend: Robert
und Bertram oder Die lustigen
Wagabunden. Bertram: E. Richard.
Grosses Gartenkonzert.

Sonnabend, den 23. Juni 1907,
8 1/2 Uhr: Novität! Die Hochzeit von
Beleni, Schauspiel in 4 Akten von
Ganghofer u. Brociner.

Sonntag, den 24. Juni 1907,
3 Uhr nachm. Gewöhnliche Preise.
Schno von Tinsafant.

Abends 7 Uhr: Gr. Fest u. Doppel-
Vorstellung. Jochen Pöfel. Hierauf:
Giner von unsere Zeit.

Riga-Arensburg-Moonsund- Hapsal-Reval-St. Petersburg.

Das Dampfschiff
„Constantin“
Capt. M. Sillin.

Sonnabend, d. 23. Juni, 9 Uhr.
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga — Stettin.

Dampfer
„Ostsee“
Capt. Breidsprecher.

Sonnabend, den 23. Juni,
präcise 12 Uhr mittags.

H. Lorum.

Riga — Lübeck

Das Passagier-
Dampfschiff
„Livland“,
Capt. Ehrtmann

Sonnabend, den 23. Juni,
präcise 11 Uhr morgens.

Helmsing & Grimm.

Kolkstüch, Niesingstraße.

Sonnabend, den 23. Juni: Grüne
Suppe, Fricandellentypus mit Kartoffeln,
Grühe mit Sped, Raffer, Tee, Milch.

Am Französisch oder Englisch Lernende

senden wir auf Verlangen kostenlos eine Probenummer folgender Zeitschriften:

Le Traducteur The Translator
Französisch-Deutsch. Englisch-Deutsch.

Bezugspreis: Halbjährl. Fr. 2.50. Bezugspreis: Halbjährl. Fr. 2.50,
jährlich Fr. 5.—. jährlich Fr. 5.—.

Dass unsere Zeitschriften einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen, beweisen zahlreiche Anerkennungsschreiben, sowie die günstige Aufnahme durch die Presse.

Bitte, verlangen Sie Gratis-Probenummern direkt von der unterzeichneten Geschäftsstelle.

Verlag des „Traducteur“ und des „Translator“
La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

die Sache schon in besser Weise machen. Solch ein Gedanke ist ein Beweis für große Naivität. Entweder sind Parteien — erstie Dinge und dann muß Sentimentalität und Naivität ausgeschlossen werden, oder sie sind nur ein Vergnügen und ein Spiel und dann ist Naivität eine schöne Sache. Gutshof hat das letztere nicht genügend gewürdigt.

Nur die Slowo ist vom Briefe des Fürsten Drubzoi eingegangen und führt dabei aus:

„Die fehlerhafte Einschätzung der Kadetten (durch den Solos Moskwa) als einer Partei, die nach links hinneigt, und die Bedeutung dieser Partei für die Otkobristen bei der bevorstehenden Wahlkampagne sind vom Autor des Briefes meisthaft geschätzt. Wir haben, so fährt dann das Blatt fort, mehrfach darauf hingewiesen, daß die Otkobristen eine konservative, die Kadetten eine liberale Partei sind und daß daher nach vollständiger Einbürgerung der Konstitution diese beiden Parteien mit einander in Konflikt geraten werden; jetzt aber ist ihre Aufgabe eine gemeinsame und ihr Weg ein gleicher. Die Konstitution ist jetzt noch in Gefahr und deren Erhaltung ist beider gemeinsames Ziel. Auch der Feind ist gemeinsam. Schon in der zweiten Duma haben sich diese beiden Parteien unwillkürlich unter sich und mit allen Konstitutionalisten, Parteilosen und Nationalen, vereinigt. Sie wurden durch die gemisamen Feinde, äußerste Linke und Rechte, immer näher gebracht. Wäre die Duma nicht aufgelöst worden, so wäre wohl auch eine formelle Vereinbarung zustande gekommen.“

Hierauf wendet sich das Blatt speziell der Antwort Gutshof's zu und spricht sich unsondere gegen die vom Solos Moskwa gestellte Vorbedingung aus, als gleich den Kadetten, auch bei den Otkobristen ein Gang nach einer Verbindung mit unkonstitutionellen Elementen (äußerste Rechte) vorhanden ist.

„Der Moment ist — so schließt das Blatt seine Ausführungen — zu wichtig, um die Taktik „Regreicher“ Ultimata anzuwenden. In beiden Parteien sind Elemente vorhanden, die nicht ganz konstitutionelle Mittel benutzen, aber man darf nicht vergessen, daß wir in einer Periode der Reorganisation des Staates leben.“

Auch die Birch. Wed. kommen auf die Antwort Gutshof's zu sprechen und weisen darauf hin, daß die Kadetten in der 2. Duma einen 6-köpfigen Kampf mit der Linken geführt haben, während das Viehägeln der Otkobristen mit der Reaktion nicht ausbilden will. Als Beweis dafür führen sie einen Bericht der Nov. Wr. an, aus dem hervorgeht, daß bei einer Besprechung der Otkobristen, Friedlichen Erneuerer und Kadetten, von einigen Otkobristen erklärt wurde, daß „die Kadetten für sie viel gefährlicher sind als die Rechte, weil bei einem Siege der Kadetten die Otkobristen zwar die Konstitution behalten, aber ohne Land bleiben würden, während sie bei einem Siege der Rechten, zwar ohne Konstitution bleiben, aber doch ihr Land behalten würden.“

Hinzubemerkten dann die Birch. Wed.: „Niemand fällt es natürlich ein, die Otkobristen auf das Kadetten-Agrarprogramm zu verpflichten, sie können selbstverständlich ihr eigenes vertreten, aber sie müssen aufrichtig die Konstitution gegen die Angriffe von rechts verteidigen.“

Die Reichs sagt sich sehr kurz, indem sie auf die Bedingung Gutshof's nur bemerkt: „Ungefähr daselbe wurde von den Kadetten verlangt für ihre Legalisierung. In die sehr achtbare Gesellschaft der Herren Gutshof's scheint es nicht leicht zu sein, hinein zu gelangen. Für die Festigung der Konstitution scheint es nötig zu sein, zuerst eine Abstempelung durch die Regierung zu bekommen. Und dann muß noch die Opposition gutgeheißt werden.“

Ein neuer Schultypus.

Während das Unterrichtsressort genügend mit der Erweiterung des verhältnismäßig zurückgebliebenen und der Konsolidierung und dem geländeren Aufbau der bestehenden Schulen zu tun hat, ist gegenwärtig noch die Begründung eines neuen Typus von mittleren Lehranstalten von dem Unterrichtsministerium ins Auge gefaßt worden. Ueber den Anlaß der Erfindung dieser projektirten neuen Schulen und ihre Anlage hat der Gehilfe des Unterrichtsministers, D. A. Gerassimow, einem Gewährsmann der Birch. Wed. nähere Mitteilungen gemacht, die wir ja wohl als authentisch ansehen dürfen.

Die neuen Schulen sollen nach den Ausführungen des Ministergehilfen die Lücke (?) ausfüllen, welche zwischen der 4-klassigen Stadtschule und der höheren Lehranstalt bisher bestanden hat. Ein junger Mann, der in eine 4-klassige Stadtschule geraten war, hatte bisher keine Möglichkeit zu seiner weiteren Fortbildung; in die unteren Gymnasialklassen konnte er seines Alters wegen, in die oberen aber seiner mangelnden Kenntnisse wegen nicht eintreten; erst seit letzter Zeit hatte das Ministerium „beabsichtigt die Anwesenheit“ den Absolventen der Stadtschulen den Eintritt in einige technische Lehranstalten ermöglicht. Am aber soll die ganze Sache völlig anders arrangiert werden. Es sollen neue Schulen zwecks Fortbildung der Absolventen der Stadtschulen gegründet werden — Schulen mit 4-jährigem Kursus „mit etwas verflärtem Unterricht in den neuen Sprachen und nicht-obligatorischem Unterricht im Latein.“ Um diesen Typus von Schulen möglichst zu verbreiten (warum?) sollen die häßlichen Kommunen, Semimos und privaten Personen solche ohne viele Formalitäten eröffnen dürfen und dabei nach Möglichkeit durch die Regierung pekuniär unterstützt werden. Das Schulgeld soll etwa auf der Höhe des gegenwärtig in den mittleren Lehranstalten zu zahlenden, keinesfalls aber höher gehalten sein; die Kronschulung dieses Typus sollen nicht mit Internaten verbunden sein.

Ueber den praktischen Zweck dieser neuen Schulen, bemerkt hierzu die Nordl. Ztg., finden wir in dem in Rede stehenden Interview nur sehr unbestimmte Andeutungen. Sie scheinen ihre Erfindung mehr der humanen Wahrung zu verdanken, weiteren Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit einer Fortsetzung ihrer Schulausbildung im Allgemeinen zu gewähren, als einem speziellen praktischen Lebensbedürfnis zu entsprechen. Es wird von ihnen nur gefaßt, daß sie die Rechte mittlerer Lehranstalten gewähren sollen, dann aber wird weiter markiert, daß die neuen Schulen keineswegs bestimmt sind, die jetzigen mittleren Lehranstalten zu ersetzen, sondern parallel neben ihnen bestehen sollen. Was heißt dieses „parallele“ Bestehen? Es scheint so, als ob die Absolventen dieser Stadtschul-Oberkurse nicht zum Eintritt in die Universitäts- oder sonstigen höheren Lehranstalten befähigt sein, und doch soll sie die Rechte gewähren, welche das Absolventen der mittleren Lehranstalten anheimgibt. Die Chance, daß über kurz oder lang auch den Absolventen dieser Anstalten gleich denen der geistlichen Seminare und mehrerer anderer mittlerer Spezial-Lehranstalten das Recht zum Besuchen höherer Lehranstalten zugesprochen wird, ist jedenfalls recht groß, und darin erblicken wir eine direkte Gefahr. Denn dadurch würde den Universitäten ein noch buntschillerndes, ungleichmäßiger durchgebildetes und wohl auch bejahrteres Element zugeführt und würden die Reichen der mit halber Kraft Studirenden noch stärker, als es bisher der Fall war, vermehrt werden. Warum soll denn durchaus für alle die Möglichkeit zu höherer Bildung von jeder beliebigen Vorbildung aus herangezogen werden? Da wäre es im Interesse der Einheitlichkeit der Ausbildung der über zu Wissenden doch weit mehr geraten, die Zahl der bestehenden klassischen und Real-Gymnasien nach Bedarf zu vermehren und für den kommunalen und privaten Bildungsbereich die Neugründung nicht von Schulen dieses unerprobten neuen, wohl aber die von Schulen des bestehenden Typus nach Möglichkeit von Staatswegen zu erleichtern und zu fördern.

Regierungsmahnahmen in der Agrarfrage.

Im Hinblick auf die ungenügende Zahl der Landmesser an den Landorganisationskommissionen, besonders in Gouvernements, deren der Liquidierung durch Vermittlung der Kommissionen unterliegender Landfonds 50,000 Dessj. übersteigt, hat die Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft sich mit dem Meßdepartement des Justizministeriums in Relation gesetzt, um eine Vergrößerung des Personal der Landmesser um 15—18 auf jedes Gouvernment zu veranlassen. Erforderlichenfalls sollen auch externe Personen angeheilt werden.

Zur Beschleunigung und zu zweckmäßiger Liquidierung der Ländereien, die der Bauern-Agrarbank zur Verfügung stehen, werden mit Allerhöchster Genehmigung drei temporäre Sektionen des Verwaltungsrats der Bank gebildet in folgendem Bestande:

Die Mitglieder der temporären Sektionen reisen am Ende der laufenden Woche aus Petersburg ab.

Die gerabeteu fieberhafte Tätigkeit der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft zu schleuniger Besserung der Landfrage der Bauern und Abschwächung des akuten Stadiums der Agrarfrage hat sich, wie die Birch. Wed. hervorheben, in einer ganzen Reihe von Zirkularen an die Landorganisationskommissionen und die örtlichen Behörden geäußert. Ein solches vom Oberbürgermeister der Landorganisation und Landwirtschaft Fürsten Wassiljtschikow gezeichnetes und vom Direktor des Departements der Reichsdomänen A. Blüthig gezeichnetes Zirkular führt das Blatt an. Es heißt in diesem Rundschreiben über die Ausfolgung von Vorhöfen vor dem Empfang von Darlehen zur Verbesserung der Landnutzung: „Da die Darlehen zweiter Kategorie, die durch das Pfand des Immobilien sichergestellt werden, der Natur der Sache nach durch gewisse Garantien und Formalitäten bedingt werden, die bei jeder Organisation hypothekarischen Kredits unerlässlich sind, so können Fälle vorkommen, wo die Bauern der Mittel zur Verwirklichung des von ihnen schon vollkommen vorbereiteten Planes der Landorganisation bedürfen werden. Indessen erfordert die Erlangung eines Darlehens von der Bank noch einiger Zeit zur Erfüllung aller Formalitäten (laut Reglement vom 10. Mai). In solchen Fällen können die Landorganisationskommissionen den Bauern zu Hilfe kommen und ihnen Vorhöfen-Darlehen gewähren aus dem Kredit zur Erweisung von Geld- oder Landorganisationsunterstützung an die Bevölkerung. Solche Vorhöfen-Darlehen werden zinsfrei verabsolgt zum Termin des Empfanges des Bankdarlehens und dürfen die Hälfte dieses Darlehens nicht übersteigen. Nach Empfang des Bankdarlehens werden diese Vorhöfen aus der Summe des Bankdarlehens von der Landorganisationskommission einbehalten. (Art. 13 des Reglements vom 10. Mai).“

Wie die Birch. Wed. dazu bemerken, zeigt dieses Zirkular, wie sehr die Regierung darauf bedacht ist, die Agrarfrage noch vor der Einberufung der dritten Reichsduma abzumachen.

Ferner hat die Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft allen Gouverneuren telegraphisch folgendes Zirkular gefaßt: „Beauftragen Sie eilig alle Kreis-Landorganisationskommissionen, sofort, wenn auch in den Hauptgrundzügen, Vorschläge für den Verkauf der ihnen von der Agrarbank übergebenen Güter auszuarbeiten. Hierbei sollen sie sich nach dem Zirkular des Komitees richten, wenn aber die Verkaufsbedingungen für einzelne Güter schon festgesetzt sind, braucht man sie nicht zu verändern. In allen Plänen zum Verkauf muß angegeben sein die Zahl der Käufer und die Verteilung des Landes unter sie. Fordern Sie die allerenergishten Arbeit von Seiten der händigen Kommissionsmit-

Concert-Garten Victoria

Sonnabend, den 23. Juni, von 7—12 Uhr abends, Sonntag, den 24. Juni, von 3—5 Uhr nachmittags und von 7—12 Uhr abends

Concerte

des russischen Orchesters G. Dechuresko. Feenhafte Illumination.

glicher, und, wenn es nötig ist, unausgesetzt Sungen der Kommissionen. Eine sofortige Erfüllung dieses Auftrages ist notwendig, da in nächster Zukunft der Rat der Bauernbank mit einem Vertreter der Landorganisationsbehörde sich an Ort und Stelle begeben wird, um endgültig die Verkaufsbedingungen der Güter zu bestimmen. Der Oberdirigierende d. Hauptverw. f. Landorg. und Landwirtschaft Fürst Wassiljtschikow.

Ueber die Liquidation der Ländereien der Landorganisations-Kommissionen

sind in der Presse Mitteilungen veröffentlicht worden, in denen es heißt, daß das Zirkular den Kommissionen die Pflicht auferlege, den ganzen Landfonds von 10 Millionen Dessjatinen im Laufe der 3—4 Monate der Feldarbeiten zu verkaufen. — Wie die Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft erklärt, ist den Kommissionen nur ein Teil dieses Fonds zur Verfügung gestellt worden, und zwar der Ländereien, bei denen der Reichtum abgelaufen ist, sowie weniger als die Hälfte der von der Bauernbank gelaufenen Güter. Außerdem geht das Zirkular für den Ausverkauf dieser Ländereien keinen Termin fest, sondern hat den Bankabteilungen nur eine Frist von drei Monaten gefaßt für die Ausarbeitung und Mitteilung der Erwägungen über den Modus der Liquidation, und zwar der Liquidation eines verhältnismäßig kleinen Teils des 10 Millionen-Fonds, der aus 6 den Ländereien besteht, die von der Bank angekauft und den Kommissionen bis zum 1. Mai d. J. übergeben worden sind, nämlich 722,083 Dessjatinen. Außerdem liegt der Hauptzweck des Zirkulars — was in seinen Schlußartikeln zum Ausdruck kommt — in der Beilegung der Möglichkeit, den Fonds unter Bedingungen zu liquidieren, wie sie in dem Anteillandbesitz vorhanden sind, wobei das Land eines jeden einzelnen Hofes in Streifen geteilt ist, die überall verstreut sind und oft sehr weit vom Hof des Besitzers abliegen. Eine solche an die Kommissionen gestellte Forderung schließt offenbar die Eilfertigkeit aus, die zu einer Richterfüllung der Grundausgaben führen würde.

Gut eingerichtete Gutshäuser, die an die Bauernbank übergeben, können nach einer Erläuterung der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft nicht nur unentgeltlich an die Hauptverwaltung oder an andere Regierungsanstalten übergeben werden, sondern auch an Landschaften und andere kommunale Institutionen, wobei solche Gutshäuser Staatseigentum bilden müssen und nur zu allgemein staatlichen Zwecken verwandt werden können, wie zur Einrichtung von Lehranstalten für allgemeine oder landwirtschaftliche Bildung, für gemeinnützige Institutionen oder Anstalten für soziale Fürsorge (Wohlfahrt, Hospitäler, Arbeitsamtshäuser usw.).

Aus dem Parteileben.

Das Petersburg Stadtkomitee des Verbandes vom 17. Oktober hat den Stadthauptmann um die Genehmigung von Versammlungen gebeten zur Erklärung des neuen Wahlgesetzes. Solche Versammlungen sollen in allen Stadtteilen stattfinden. Dabei ist bedacht worden, wie die Slowo berichtet, alle Ausfälle gegen die übrigen konstitutionellen Parteien, insonderheit die Kadetten, zu vermeiden, damit alle konstitutionellen gemeinsam gegen die Rechten und die äußersten Linken auftreten. Wie weit hier der Wunsch der Slowo Vater des Gedankens ist, ist schwer zu bestimmen. Vom 1. Juli soll eine neue Zeitung des Verbandes Listof Sojuzia 17 Oktjabrja unter Leitung A. A. Stolypins erscheinen. Der Demokratische Verband der Konstitutionalisten hat sich zur Aufgabe gemacht, alle ehrlichen lebendigen Kräfte zu vereinen und erzieht sich insonderheit zwischen den augenblicklich stärksten konstitutionellen Parteien zu vermitteln: den Friedlichen Erneuerern, dem Oktoberverbande, den Kadetten.

Die polnische Partei der realen Politik, Ugodowny, hat angesichts der zurückhaltenden Stellung der linken polnischen Parteien beschlossen, sich energisch am Wahlkampf zu beteiligen und sich möglichst mit dem Verbands vom 17. Oktober zu verbinden.

X Vom Kongreß der lettischen Sozialdemokraten in London.

In der Selbstverwaltungsfrage drehen sich die Debatten hauptsächlich um die Frage, ob die Sozialdemokraten und das landliche Proletariat an den landischen Selbstverwaltungsinstitutionen sich beteiligen sollen oder nicht. Ein Teil der Delegierten sprach sich, den Berichten der neuesten sozialdemokratischen Blätter zufolge, gegen die Beteiligung aus. Die bestehenden Gesetze gewähren den landischen Knechten nur 1/10 Stimme (durch ihre Zehnter), weshalb das landische Proletariat immer auf den allgemeinen Gemeinde- und Ausschussversammlungen in der Minorität sein werde. Der Minorität der Knechte sei es nicht möglich, progressive Beschlüsse durchzuführen, die Knechte müssen vielmehr Kompromisse mit den Vertretern der Birte schließen, was ihr Klassenbewußtsein verdunkelt. Wenn es den Sozialdemokraten auch gelingen sollte, mit Hilfe der landischen Bourgeoisie einige progressive Beschlüsse durch-

zubringen, so werden die Bauerkommissare deren Durchführung verhindern. Demgegenüber traten mehrere Kongreßmitglieder für die Teilnahme der Knechte an der landischen Selbstverwaltung ein, indem sie darauf hinwiesen, daß in allen bürgerlichen Staaten, sogar in denen mit einem demokratischen Wahlgesetz, die Sozialdemokraten in der Minorität sind, und doch haben dort die Sozialdemokraten die Beteiligung an den Parlamenten usw. nicht abgelehnt. Durch die Beteiligung der Proletarier an der landischen Selbstverwaltung werde ihr Klassenbewußtsein nicht verbunkelt, sondern demjenigen der Gehilfen gegenüber gestellt und dadurch zur Geltung gebracht werden. Indem die Sozialdemokraten an der Selbstverwaltung teilnehmen, können sie am besten die Selbstverwaltungsinstitutionen disziplinieren und den Massen der Knechte beweisen, daß die jetzigen Gemeindefunktionen ungenügend die Interessen der Knechte vertreten.

Ein Boykott würde der Taktik widersprechen, an die sich jetzt die Sozialdemokratie hält. Von einem Boykott könnte in der Zeit der revolutionären Hochflut die Rede sein, im jetzigen Moment entbehrt ein Boykott jeglicher Bedeutung. Ein landischer Deputierter wies durch Beispiele nach, daß die Mitarbeit der Sozialdemokraten in den Gemeindefunktionen und Ausschuss-Versammlungen auch unter den jetzigen Verhältnissen eine praktische Bedeutung hat, denn durch ihre Beihilfe kann ein sozialdemokratischer Lehrer gewählt werden, es können Vorschläge der Administration, bestimmte Personen auszuweisen, — abgewiesen werden usw. In der Selbstverwaltungsfrage konnte der Kongreß zu keinem bestimmten Beschlusse gelangen, weil die Stimmen, die für und wider die Teilnahme der Sozialdemokraten an der landischen Selbstverwaltung waren, sich die Waage hielten.

In der Agitationsfrage waren alle Delegierten der Meinung, daß die sozialdemokratische Propaganda eine ungenügende ist. Die Kenntnisse der Propagandisten sind so ungenügend, daß sie den Anforderungen der Arbeiter nicht genügen. (Da die Agitationsfragen in den sozialdemokratischen Blättern und Organisationen gerade auf der Tagesordnung stehen, so werden wir in einem besonderen Artikel auf sie zurückkommen. Der Ref.)

Schließlich wurde vom Kongreß ein neues Organisationsstatut angenommen, nach welchem je 300 Genossen (bis jetzt 500) einen Delegierten für den Kongreß zu wählen haben. Das Zentralkomitee hat mindestens 2—3 Konferenzen der Delegierten der örtlichen Organisationen abzuhalten. Der Aufsicht des Zentralkomitees unterliegen in Zukunft alle Propagandisten, doch werden sie von den Organisationen selbst angenommen und entlassen. Die Verhandlungen mit dem „Bunde“ und den amerikanischen Organisationen sollen vom Zentralkomitee zu Ende geführt werden. — Mit der Wahl eines neuen Zentralkomitees beschloß der Kongreß seine Arbeiten.

— Eiferung der Rodumaa. Auf Verfügung des Herrn Generalgouverneurs ist das in Jellin erscheinende estnische Blatt Rodumaa für die Dauer des Reggustandes sistiert worden.

— Aus Regierungskreisen. Wie dem Rig. Ztbl. aus Petersburg geschrieben wird, soll der estländische Gouverneur, Herr Wassilow, nun doch seinen Posten verlassen und in gleicher Eigenschaft nach Nowgorod gehen, während der hierige Gouverneur von Nowgorod, Graf Nibem, nach Estland übergeführt wird.

Eine andere Meldung besagt, daß der stellvertretende Generalgouverneur von Finnland, Generalleutnant Böckmann, voraussichtlich in dieser Stellung befristet werden wird und seinen früheren Rangleisch in Kurland, Herrn Lubmer, für die gleiche Stellung in Helsingfors in Aussicht genommen haben soll.

X Kopenhafen. Am dritten Pfingstfeiertage waren hier, nach der Latwija, in russischer Sprache gedruckte Proklamationen auf der Erde ausgebreitet und an den Bäumen angehängt, in denen die Revolutionäre sich hauptsächlich an das Militär wenden.

Dorpat. Dieser Tage ist das Programm der diesjährigen Nordbaltischen August-Ausstellung im Druck erschienen. Die Nordl. Ztg. teilt daraus Folgendes mit:

Die Ausstellung wird am Freitag den 24. August eröffnet und dauert bis Montag, den 27. August. Die Anmeldungen sind bis spätestens zum 14. August dem Sekretariat des Livländischen Vereins vorzustellen, wobei zugleich das Stempelgeld (in den Tierabteilungen im vollen, in allen übrigen mindestens im halben Betrage) zu entrichten ist. Erwähnt sei, daß alle Ausstellungsobjekte für die Dauer der Ausstellung gegen Feuergefahr versichert werden können; für die Tiere wird täglich ein Tierarzt zu kostenloser ärztlicher Hilfeleistung und Ausstellung von Gesundheitszeugnissen für die per Bahn zu transportierenden Tiere auf dem Ausstellungsplatze anwesend sein.

Wie immer, so soll auch in diesem Jahre die Tierchau den Mittelpunkt der Ausstellung bilden, und es ist an Geldpreisen und Medaillen nicht gespart worden, um auch diesmal zu einer möglichst zahlreichen und gebiengenen Besichtigung der Ausstellung zu veranlassen.

In der Abteilung für Pferde bildet den Hauptpreis der Ehrenpreis des Livländischen Pferdezuchtvereins im Werte von 200 Rubl. für das hervorragendste Privatgestüt, das durch mindestens 4 in dem betr. Gestüt geborene und erzogene Pferde ohne zu große Altersdifferenz repräsentiert sein muß. Für Reiterpferde im Besitz von Jüditern aller Stände unter besonderer Berücksichtigung der Qualifikation zu Remontepferden und für Arbeitspferde

im Besitz von Ausstellern bäuerlichen Standes oder Kleingrundbesitzern gelangen durch die Reichsgestütsverwaltung Geldpreise im Gesamtbetrage von 400 Rbl. zur Verteilung. Wie vertheilt Preise werden bei den prämierten Pferden durch farbige Koffetten bezeichnet, die Preise für Kollektionen durch farbige Schleifen, die den Pferden bei der Vorführung am Zaune befestigt werden, (Rot — I. Preis, grün — II. Preis, weiß — III. Preis).

Betreffs der für dieses Jahr in Aussicht genommenen Dressurprüfungen sei auf das detaillierte Programm noch besonders verwiesen.

Sehr reich mit Preisen ausgestattet ist die Rinder-Ausstellung — für die Angler und Föhnen, die Holländer und Friesen, die Halblübler beider Rassen, die reinblütigen Angler und die reinblütigen Holländer in bäuerlichem Besitz und endlich für das nicht reinblütige Milchvieh in bäuerlichem Besitz. — Für Angler finden wir ausgesetzt allein an Ersten Preisen 250 Rbl., 1 goldene Medaille und 150 Rbl., eine goldene Medaille und 100 Rbl., 1 goldene Medaille sowie große und kleine silberne Medaillen mit und ohne Geldpreise. In ähnlicher Höhe sind auch die Preise für Holländer und Friesen angelegt. Dazu kommen dann noch die Geldpreise und Medaillen für Reimblut in bäuerlichem Besitz (so z. B. für Stiere 6 Geldpreise von je 30 Rbl., 25 Rbl. u. bis zu 5 Rbl. nebst Medaillen für die beiden ersten Preise). — Es sei hier die den hohen Stand unserer bäuerlichen Viehzucht andeutende Bestimmung verzeichnet, wonach der Obmann der Preisrichter für Vieh in bäuerlichem Besitz vor Beginn der allgemeinen Prämierung die hervorragenden schönen, reinblütigen Tiere in bäuerlichem Besitz außer zur Konkurrenz für bäuerliches Milchvieh auch zur Konkurrenz in den entsprechenden allgemeinen Klassen anzumelden hat.

Für Schafe sind 6 und für Schweine 4 erste Preise, dazu diverse zweite und dritte Preise ausgesetzt.

Den weiteren Inhalt der allgemeinen Ausstellung werden bilden: die Maschinen-, Geräte-, Industrie- und Gewerbeausstellung, die landwirtschaftlichen Saaten und Kulturgenüsse, Hausfleiß und landliches Gewerbe.

Auf die Sonderabteilungen — die Feuerwehr-, die Bienenzucht- und die Handelsfuttermittel-Ausstellung, kommen wir noch zurück.

Wendenscher Kreis. Zur Ermordung des Landgenarmen Sawizki. Aus Lubahn wird der Rigas Aboise geschrieben, daß auf Befehl der Militärverwaltung am 14. Juni alle im Gebiet mohnhaften Männer im Alter von 18—60 Jahren sich im Gemeindehause versammelt hatten, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß dem Gebiete wegen der in ihren Grenzen erfolgten Ermordung des Landgenarmen Sawizki eine Strafzahlung von 3000 Rbl. werde auferlegt werden. Nach Eintreffen des jüngeren Kreissekretärs, zweier Offiziere und einer Anzahl Soldaten, machte einer der Offiziere die Leute auf die eventuelle Zahlung von 3000 Rbl. aufmerksam und forderte sie auf, alles mitzuteilen, was sie über die erwähnte Mordtat wüßten. Da von sich aus keiner der Anwesenden irgend welche Aussagen machte, wurden die Leute einzeln verhört, worauf 5 von ihnen verhaftet und nach Sewjemen eskortiert, die übrigen aber nach Hause entlassen wurden.

Walmarscher Kreis. Predigerwahl. Zum Prediger der Dickschischen Gemeinde ist, dem Rig. Tagebl. zufolge, Herr Pastor Model gewählt und in diesem Amte vom Livländischen Konsistorium bestätigt worden.

Drotenhof. Eine Zuschrift an die Latwija berichtet, daß der dortige Gemeindeauschuß auf seiner letzten Sitzung beschlossen habe, auch die Frauen zu der Zahlung der Gemeindegaben heranzuziehen. Ob den Frauen dafür auch gewisse Rechte an der Gemeindeverwaltung eingeräumt werden sollen, weiß die Zuschrift nicht zu berichten.

Krensburg. Die Ursache, aus der die Stadtverordnetenversammlung die Einführung des Unterrichts in der Muttersprache in den städtischen Elementarschulen nicht beschließen konnte, wird vom Arensb. Wochenbl. folgendermaßen dargelegt: Es handelt sich hier um die beiden städtischen Elementarschulen, in denen bis jetzt sowohl deutsche, als auch russische und estnische Kinder und zwar in russischer Sprache unterrichtet wurden. Da nun diese Schulen von Seiten der Stadt eine Unterstützung erhalten, gleichzeitig aber auch von der Krone subventioniert werden, so dürften laut eines Schreibens des Kurators die neuen Bestimmungen über den ersten Unterricht nicht auf sie angewandt werden.

Kurland. Das schwere Gewitter, das am 17. und 18. Juni in Kurland gewüet hat, hat, nach den Berichten der leitlichen Blätter, den Landeuten viel Schaden zugefügt. In Wilgahlen sind auf dem dortigen Kirchhofe drei junge Mädchen aus dem Birgalagefinde vom Blitz erschlagen worden, desgleichen der Bruder des Kalleneck-Wirts. Im Goldingenschen Kreise sind noch vom Blitz erschlagen worden: ein Mann und eine Frau auf der Landstraße, ein Hirte mit mehreren Schafen, in der Stadt Goldingen eine Frau. In der Kudenischen Gemeinde hat Hagelschlag die Felder verwüstet. Am 18. Juni hat der Blitz zwischen Durben und Sassenpöth an mehreren Stellen eingeschlagen.

Mitau. Der Verwaltungsrat des zu gründenden deutschen Lehrerseminars hat als Ort für diese Anstalt definitiv die Stadt Mitau erwählt. Wie die Balt. Tzsg. berichtet, werden demnächst, wo gehörig, die erforderlichen Schritte getan werden, um das Seminar noch im August d. J. mit einer ersten Klasse ins Leben zu rufen.

— Zu den Reichsdumawahlen. Das Mitauische Stadtmittel macht, wie wir der Balt. Tzsg. entnehmen, bekannt, daß die Listen der städtischen Wähler der Stadt Mitau und ihres

Kreises von den Interessenten am 27., 28., 29. und 30. Juni c., von 11 bis 2 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Stadtmittels eingesehen werden können.

Mitau. Das Mitauische Bezirksgericht verhandelte vor einigen Tagen den Prozeß gegen 15 Bauern, welche angeklagt waren im November 1905, während der revolutionären Bewegung, auf dem Gute Peterhof Waffen geraubt zu haben. Das Gericht verurteilte 2 der Angeklagten zu 8 Monaten und 4 der Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. Die übrigen 9 Angeklagten wurden freigesprochen.

Mitau. Auf der in der Nähe von Mitau belegenen Kshöfischen Ziegelei legten, wie die Balt. Tagesztg. berichtet, gestern mehrere Arbeiter — es waren Russen aus dem Gouvernement Witebsk — die Arbeit nieder und verjagten auch die übrigen Ziegelarbeiter zu bewegen, daselbe zu tun. Da sich jedoch die Mehrzahl der letzteren zu einem Streik nicht verstehen wollte, begaben sich die Agitatoren auf die weiter am Ausfluß belegenen Ziegeleien, um hier eine Arbeitseinstellung zu erzwingen. Unter dessen war aber schon die Kreis- und Stadtpolizei verständigt worden, die sofort alle erforderlichen Maßregeln zur Festnahme der streikenden Aufwiegler ergriff. Auf einem kleinen Flußdampfer wurden sie, im ganzen sechs Mann, арретиert und auf die Kreispolizei-Verwaltung geschafft, wo nach Feststellung des Tatbestandes vier Arbeiter freigelassen werden konnten, während der Hauptagitator und ein zweiter Arbeiter, der keine Legitimationspapiere besaß, von der Kreispolizei ins Gefängnis abgeführt wurden.

Ludum. Das Lehrpersonal der von der Stadtverordneten-Versammlung mit 11 gegen 9 Stimmen geschlossenen hiesigen Handelsschule hatte, der Tehwija zufolge, an den Minister der Volkswirtschaft eine Eingabe gerichtet, in der es darauf hinwies, daß zur Schließung der Handelsschule keine zwingenden Gründe vorliegen, weil die Schülerzahl im Wachsen begriffen ist, so daß die Stadt mit jedem Jahre weniger zuzuzahlen hat. Die in diesen Tagen erfolgte Antwort des Ministers erklärt, daß die Ludumische Handelsschule erst dann geschlossen werden kann, nachdem alle in der Schule befindlichen Kinder diese beendet haben, was erst nach 5—6 Jahren geschehen sein wird. Die Ludumischen Stadtväter werden dann inzwischen wohl anderen Sinnes geworden sein.

Abau. Ein Fischerboot vom Torpedoboot „Burnji“ überfahren: die Liv. Ztg. meldet: Am 19. Juni, zwischen 7 und 8 Uhr abends anfernten auf der Südküste des Leuchtturms, zirka 3 bis 4 Meilen vom Lande entfernt, 2 Fischerboote, als ein aus 8 Torpedobooten bestehendes Geschwader herankam. Während die beiden an der Spitze gehenden Torpedoboote an den Fischerbooten vorbeifuhren, überrannte das an dritter Stelle gehende Torpedoboot eines der Fischerboote. Das 4. Torpedoboot rettete einen der beiden Insassen und brachte ihn auf das 3. Torpedoboot, das den Geretteten in den Kriegshafen zurückbrachte. Der zweite Insasse des Bootes, — Ans Krupeneel — ertrank.

Von einem zweiten Unfall wird der Liv. Ztg. gemeldet: Am 20. Juni um die Mittagszeit, wurde das Fischerboot Bude an der Nordküste des Hafens von dem Gewittersturm überrascht und zum Kentern gebracht. Ein Insasse wurde mit dem Boote in die Tiefe gerissen und ertrank, während sein Begleiter sich eine Zeit lang an Planken über Wasser halten konnte und gerettet wurde.

Estland. Aus Wallküll (Reval'scher Kreis) wird der Rev. Ztg. geschrieben: „Am Montag, den 18. Juni, verlegte ein höchst seltener Gast die Bewohner des Wallküll'schen Strandes in nicht geringe Aufregung.“

Ein Wallier von bedeutenden Dimensionen, wohl gegen 30 Fuß lang und silberweißer Farbe (wahrscheinlich Weißwal oder Delphin „Tümmel“) tauchte plötzlich in nächster Nähe des Strandes auf, und tummelte sich den ganzen Tag längs der, zirka 8 Werst langen, Wallküll'schen Küste. Von Zeit zu Zeit mit genähtem Schnaufen auftauchend, entwarf er Wasserjähnen bis zu 15 Fuß in die Höhe! Um Mittag wurde beobachtet, wie sich das große Tier längere Zeit dicht am Strande zwischen Steinen sonnte. Am Abend machten sich mehrere Böie mit gut bewaffneten Jägern auf, um das Tier zu erlegen, was aber leider nicht gelang, da das Tier, nun schon gemacht, viel schneller und nur auf Sekunden auftauchte, dabei die Richtung beständig ändernd, ohne daß es möglich gewesen wäre, seinem Zuge zu folgen.

Bis spät in die Nacht hinein dauerte die aufregende Jagd, aber die mehrfach entsandten Angeln aus dem Parabelum-Karabineer und aus dem „Linien“-Militärmagazin-Gewehr, schlugen auf dem Wasser auf, ohne zu treffen. Am andern Morgen war das Tier verschwunden. Es wäre doch interessant zu erfahren, aus welchen Gemütern sich der seltene Gast zu uns verirrt hat und ob er an anderen Küsten hier in Estland auch gesehen worden ist!

Reval. Ein zeitgemäßes humanes Unternehmen ist der vor etwa anderthalb Jahren in Reval gegründete „Verein zur Unterstützung mittelloser deutscher Kinder in Schule und Haus.“ Wie wir aus einem vom leitenden Vorstand des Vereins, dem Zivil-Ingenieur G. Jahn, in den Revaler Blättern publizierten Eingelände erfahren, werden die Mittel zur Unterhaltung des Vereins beschafft durch Sammlung wöchentlich der Beiträge von nur 3 Kop., die auch mit einem Mal für das Jahr mit 1 Rbl. 56 Kop. geleistet werden können. Während im I. Semester 1906 nur 4 Kinder gesammelt werden konnten, haben im 2. Semester desselben Jahres schon 10 Kinder Schulgeld, Bücher, Sittespiel und Kleider erhalten. Da die Ernährung der Kinder sehr mangelhaft war, wurde ihnen auch ein Mittagessen dargereicht, und es schloß das

erste Jahr mit einem Saldo von 225 Rbl. So konnte denn in diesem Jahr schon 20 Kindern die Unterstützung zugute kommen. Außerdem wurde für 10 Kinder das Schulgeld gezahlt. — Es ist dies ein Unternehmen, das dank seiner großen sozialen Bedeutung und in Anbetracht des Vorhandenseins ähnlicher Bedürfnisse auch in unserer Stadt Nachahmung verdient.

Reval. Wie die Rev. Ztg. berichtet, ist am 21. Juni c. um 11 Uhr der außerordentliche Landtag der estländischen Ritter- und Landschaft eröffnet worden.

Als Vertreter Kurlands nimmt an den Sitzungen der kurländischen Kreismarschall, Baron Maniewski-Ragbangen, teil.

Zu Landräten wurden auf der heutigen Vormittagsitzung der bisherige Kreisdeputierte von Poemis of Menar-Wrangelskain und Baron Wrangell-Nail gewählt.

Petersburg. Der Minister der Verkehrskommunikation hat den Wirklichen Staatsrat Ingenieur Sushinski auf die zentralasiatische Bahn abkommandiert zur Revision des rollenden Materials dieser strategisch wichtigen Bahnlinie. Der Verkehrsminister Schauffuß unternimmt, dem Her. zufolge, am 21. Juni eine Inspektionsreise nach den Südbahnen.

— Als Kandidaten auf den Posten eines Reichskontrolleurs werden, wie der Herold meldet, das Mitglied des Reichsrats Wirklicher Geheimrat Tscherepanoff und der Gehilfe des Finanzministers Geheimrat Tschicholoff genannt.

— Ohjo! und andere flüchtige Exdeputierte sollen sich, dem Herold zufolge, wie die Polizei vermutet, noch immer in Finnland, möglicherweise sogar in Terijoki versteckt halten.

— Die Arbeiter der Nemff-Werft freuen sich. Es gibt wieder Arbeit. Der Fabrik sind nämlich zwei Kreuzer zu 4600 Tonnen bestellt worden, was der Fabrik Arbeit für drei Jahre sichert.

— Die Frage wegen einer gelehrten Expedition zur Erforschung des Weges durch die Karaien zum Behring's Meer ist, wie der Herold berichtet, infolge Mangels an flüssigen Geldmitteln vorläufig fallen gelassen worden.

Petersburg. Aus Parteirache ermordet. In den letzten Tagen des Mai wurde in Porschowje die Leiche eines ermordeten jungen Mannes gefunden. Zwei Bomben lagen neben dem Toten, in dessen Taschen man einen Zettel mit mehreren Telephonnummern fand. Es war die Telephonnummer des Moskauer Generalgouverneurs, eines der Hauptorganisatoren der Moskauer patriotischen Vereinigungen L. Rissjakowitsch und des Chefs der Moskauer Sektion der politischen Polizei Ristmowitsch. Die Persönlichkeit des Ermordeten ist bisher, soweit bekannt, noch nicht agnosziert worden.

— Die Reichs-, die diese Umstände in Erinnerung bringt, ist nun in der Lage, eine ihr zugegangene Zuschrift von Sozialrevolutionären zu veröffentlichen, in der mitgeteilt wird, daß der Ermordete Alexander Kaganow heiße und früher als Arbeiter an der Fabrik von Tilmans beschäftigt gewesen sei. Kaganow sei einer der tätigsten Organisatoren der Kampfesdrushinen der Schwarzen Bande gewesen, habe sich oft in Moskau aufgehalten und dort eine große Wohnung (Grusinin, Haus Nr. 36, Wohn. 34) bewohnt, dabei über große Geldmittel verfügt, die vom russischen Volksverband herrührten. „Seine wahren Ziele makterend“, heißt es weiter in der Zuschrift, „und sich unter den Arbeitern für einen Vertreter revolutionärer Organisationen ausgebend, war Kaganow für seine Drushinen die wenig einflucht-vollen Leute. In den letzten Tagen des Mai hatte er einen Mordanschlag auf den Grafen Witte organisiert. Als die wahren Absichten Kaganows sich offenbarten, töteten ihn die Arbeiter, die er zum Anschlag hinzuziehen wollte, am Ort ihrer Zusammenkunft, wo sie der Verabredung gemäß von ihm die Bomben empfangen sollten. Diese Bomben sollten sie aus einem Gasthaus schleudern, das dem Wohnhause des Grafen Witte gegenüberliegt, sobald der Graf auf der Fahrt zum Reichsrat die betreffende Stelle am Kamennoostrowski Prospekt passieren würde.“

Helsingfors. Wie der Rev. Ztg. aus Finnland geschrieben wird, gibt die sozialdemokratische Rednerin und Agitatorin, Frau Maria Laine, ihrem Manne, der unlängst einen Selbstmordversuch verübte, auf Grund dessen, daß er keine feste Anstellung hat, von ihrem 400 Mk. monatlich betragenden Einkommen, das sie als Landtagsdeputierte bezieht, täglich zu seinem Lebensunterhalte 60 Penni (24 Kopfen). Nach Ansicht der „großen“ sozialdemokratischen Frau kann also ein Mann in der finnlandischen Hauptstadt mit 60 Penni täglich leben. Wie es scheint, hat sie demnach nicht die geringste Lust, ihre sozialistischen Ideen auch nur in ihrer eigenen Familie zu verwirklichen.

Tiflis. Zum Raubüberfall auf die Tifliser Bankbeamten, die in Droschken 250,000 Rbl. transportierten und dabei während eines Bombenattentats beraubt wurden, erfährt die Rev. Wr., daß die Polizei den Räubern schon auf der Spur ist. Dabei ist man auf Hinweise geführt worden, daß das geraubte Geld zu großen terroristischen Akten in Petersburg bestimmt gewesen sei. Analoge Angaben sind auch der Moskauer Polizei zugegangen. Um dem Eintreffen der Terroristen in der Residenz vorzubeugen, ist auf allen Bahnhöfen eine scharfe Ueberwachung der eintreffenden Passagiere angeordnet worden.

Preßstimmen.

Die „wahrhaft russischen Männer“. Vor einigen Tagen war — so lesen wir in der Rev. Ztg. — in den baltischen Blättern, die sich selbst konservativ nennen, das Schreiben einer ungenannten Privatperson abgedruckt, die mit den politischen Idealen der Burschenschaft einverstanden ist, aber von ihnen Gefahr für das Deutschtum

fürchtete. Sie hatte sich direkt an den Vorstand des Verbandes des russischen Volkes mit der Anfrage gewandt, ob ihre Befürchtungen begründet seien. Dieser antwortete, daß das nicht der Fall sei, da der russische Volksverband die lebhafteste Achtung vor den nationalen Rechten aller Stämme, speziell aber der Deutschen empfinde. Nun war natürlich alles gut, und man konnte getrost Arm in Arm mit Herrn Burschewitsch einer glücklichen Zukunft entgegensehen. Denn daß der russische Volksverband das Erbe der Rattow und anderen Panislamiten angetreten, ist augenscheinlich eine böswillige Erfindung verkappter Raketten. Und daß die braven Wahrhaften lügen könnten, ist natürlich ganz ausgeschlossen.

Nun lese man die heutige Nummer des offiziellen Organs des Verbandes, der Russk. Snamja. Dort ist allerdings nicht von der Nationalitätenfrage die Rede, wohl aber von anderen Dingen, die den Deutschen in Rußland ebenso wichtig sein dürften, von dem Verhältnis der Konfessionen zueinander nämlich. Es wird erst davon erzählt, daß in diesen Tagen hier in Petersburg eine Russin zum Katholizismus übergetreten sei, weil ihr Bräutigam es verlangte. Dann wird das Refusée gezogen:

„Möge der heiligste Synod den Arrussischen Selbstherrscher um die Wiedereinführung eines Gesetzes ersuchen, das allen, die zur Orthodorie gezählt werden, bei Strafe unterlagt, zu irgend welchen anderen, sei es auch christlichen, Konfessionen überzutreten. Möge der Synod auch ein Gesetz erbiten, das den Kindern aus Wätschen unterlagt, zu einer anderen Konfession zu gehören als zu der orthodoxen.“

Wenn man das tun, werden die Mitglieder des Synods ihrer Mutter, der Kirche, und Rußland einen großen Dienst erweisen.“

Ein anderes wahrhaft russisches Blatt, der Riemsjanin, polemisiert wiederum heute dagegen, daß in Kiew Vorlesungen in kleinrussischer Sprache gestattet werden.

Aber natürlich wird der Parteivorstand gern bescheinigen, daß es mit deutschen Vorlesungen in Dorpat eine ganz andere Sache ist, ebenso wie selbstverständlich die neuen Toleranzprojekte sich nicht auf die Deutschen in den Ostprovinzen beziehen. Und natürlich werden das die sogenannten konservativen deutschen Blätter gern glauben — wenn sie es nicht vorziehen, über diese Frage ebenso zu schweigen, wie sie bis jetzt über alle Kraftstücke der nationalen Presse geschwiegen haben.

Der Herold begrüßt es mit Freuden, daß die wahrhaft-russischen Leute schon jetzt vor den Wahlen immer unüberfüllter mit ihren Plänen und Absichten hervortreten. Dadurch werden alle Elemente, die zwar die Revolution und ein Bakieren mit ihr verabscheuen, aber aufrichtig eine konstitutionelle friedliche Entwicklung des Landes wünschen, rechtzeitig auf den Abgrund aufmerksam gemacht, der sie von den wahrhaft-russischen Leuten trennen muß. Die Chancen der gemäßigten liberalen Parteien, vor allem der Okzobrischen, können dadurch nur steigen, denn auch unter den rechtsstehenden Elementen wird der gebildete Teil derselben immer mehr erkennen, daß die Politik der wahrhaft-russischen Leute, wenn sie siegreich sein sollte, keine andere Ruhe schaffen könnte als eine von Genarmen bewachte.

Ausland.

Riga, den 22. Juni (5. Juli).

Die deutsch-französischen Beziehungen.

Je mehr die politischen und Regierungskreise in Frankreich die Tragweite der Reise Etienne's einsehen, desto lebhafter wünschen die amtlichen Kreise, da sie sehen, wie Etienne's Unternehmen mit Erfolg gekrönt ist, eine gemeinsame Tätigkeit der französischen und deutschen Bankgruppen in Marokko und Kleinasien herbeizuführen. Etienne, der vor kurzem zum Präsidenten der Pariser Dnmbusgesellschaft gewählt wurde und zur französischen Gesandtschaft, besonders auch zu Rouvier enge Beziehungen hat, soll sogar die Möglichkeit einer weiteren finanziellen Annäherung in Form der Zulassung von deutschen Wertpapieren, vielleicht sogar der deutschen Anteile zur Notierung an der Börse geltend gemacht haben. Obwohl diese Eventualität in weiter Ferne liegt, zeigt man dennoch eine zuversichtliche Stimmung.

Der Vizepräsident der Kammer, Etienne, wird im September abermals Deutschland besuchen. Es läge im Interesse Frankreichs und Deutschlands, daß die französischen und deutschen Bewerber von Grund und Boden in Marokko bis zu einem gewissen Grade sich verständigen. Man geht nicht fehl, wenn man Etienne's Septemberreise mit dem Wunsch in Zusammenhang bringt, Kenntnisse zu sammeln über die in deutschen Interessententreisen bestehenden Absichten.

Deutsches Reich.

Garnegie über Kaiser Wilhelm.

Der Wiener Zeit wird aus dem Haag geschrieben: Andrew Carnegie ist dieser Tage wieder abgereist. Der amerikanische Gesandte, bei dem er Wohnung genommen hatte, gab gestern Abend ihm zu Ehren ein großes Diner, zu dem die Vertreter aller Großmächte, Gesandte und Delegierte hinzugezogen waren. Carnegie war um so mehr ein Gegenstand allgemeinen Interesses, als er aus Kiel kam, wo er Gast des Deutschen Kaisers gewesen war. Alle Anwesenden waren begierig zu hören, was Kaiser Wilhelm mit ihm geredet habe. Carnegie aber, der sonst gern politische Gespräche liebt, leugnete hartnäckig, ein Wort über Politik oder Friedenskonferenz mit Wilhelm II. gesprochen zu haben. Dagegen verbreitete er sich sehr ausführlich und mit Ausdrücken höchsten Lobes über die Person des Kaisers und den Empfang, den er ihm habe zuteil werden lassen. Ich stand gerade mit einem französischen Admiral

an Bord der „Hohenzollern“ im eifrigstem Gespräch, als von hinten jemand an mich herantrat, mir auf die Schulter schlug und laut und frohgelaunt rief: „Allo, da haben wir Herrn Carnegie!“ Ich drehte mich um — es war der Kaiser. Er nahm mich unter den Arm und spazierte mit mir auf dem Oberdeck des Schiffes entlang, in seiner ungenierten, lebhaften Art plaudernd und fragend, wobei er seine Rede mit lebhaften Gesticulationen begleitete. Er erkundigte sich, ob meine Frau und ich eine gute Reise gehabt hätten, wie es uns in Deutschland gefiele, welchen Eindruck die Kieler Woche auf uns mache, und ob ich nicht fände, daß die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine jetzt schon recht tüchtiges auf dem Gebiete des Segelsports leisteten. O, der Kaiser ist ein Charmeur, und ich glaube, daß es niemand gibt, der trotz aller eingerichteten Vorurteile für seine Lebenswürdigkeiten unempfindlich bleiben könnte. Es ist mir jedenfalls ein besonderer Vorzug gewesen, der Gast des lebenswürdigsten Mannes der Gegenwart gewesen zu sein.“

Oesterreich-Ungarn.
Die Parteibildung im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Die Parteibildung im Abgeordnetenhaus ist vorberhand beendet. Zum Schluss haben sich auch die deutschen Fortschrittler zu einer „Fortschrittlichen Vereinigung“ zusammengeschlossen, die nun mit dem Deutschnationalen Verbande und der Deutschradikalen Vereinigung den „Deutschen Verband“ der freiheitlichen Parteien bildet. Die Fortschrittler haben zuerst die Absicht gehabt, keinen besonderen Verband zu gründen, sondern möglicherweise in den „Deutschnationalen Verband“ einzutreten. Da es sich aber zeigte, daß es nicht sicher sei, ob dieser die beiden fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Licht und Dr. Redlich aufnehmen würde, weil diese „Judenstämmlinge“ sind, haben sich die Fortschrittler aus Rücksicht auf diese zur Gründung einer besonderen Vereinigung entschlossen, die nun den beiden bereits bestehenden Verbänden angegliedert worden ist. Dieser freitlich nicht sehr straff organisierte Verband zählt nun 79 Mitglieder. Die drei liberalen Wiener Abgeordneten Dr. Ofner, Kuranda und Baron Hoel gehören ihm nicht an, sondern haben sich mit anderen Willen zu einem eigenen Klub zusammengetan, der allerdings nur den Zweck hat, den Willen zu Ausschussmandaten zu versehen.

An den Vorgängen innerhalb der deutschen Parteien, denen aber die Entwicklungen der Parteiverbände fast völlig gleichen, zeigt es sich, wie schwer vorderhand in diesem riesigen Hause die Bildung einheitlicher Parteien ist. Wirklich homogen ist überhaupt nur eine einzige Partei, nämlich die Christlichsoziale, da sich die Altlerikalen der Führung Dr. Kuegers unbedingt unterordnen. Aber alle anderen, sei es auf politischer, sei es auf nationaler Grundlage vollengeordneten Verbände haben keine wirklich einheitliche Struktur der Gruppen herbeigeführt, sondern diese bestehen aus einer Anzahl kleinerer selbständiger Vereinigungen, die sich nur zur gemeinsamen Förderung ganz bestimmter Ziele zusammengeschlossen haben. So besteht z. B. der sozialdemokratische Verband aus fünf verschiedenen nationalen Gruppen, der scheidliche Verband aus fünf wiederum politisch verschiedene Gruppen, der Polenklub aus vier politischen Fraktionen, der Nuthenklub aus zwei, der Klub der Italiener ebenfalls aus zwei etc. Es gibt also der Mehrzahl nach nur mehr oder weniger lose Verbände von sich selbständigen Gruppen. Daß durch diese Form der Organisationen die parlamentarische Arbeit erleichtert werden würde, wird sich kaum behaupten lassen.

Dänemark.

Der Besuch des deutschen Kaiserpaars.

Anlässlich des Besuchs des deutschen Kaiserpaars und der deutschen Kaiserin in Kopenhagen bringen die dänischen Blätter Begrüßungsartikel, in denen die freundschaftlichen Gefühle hervorgehoben werden, welche Kaiser Wilhelm immer für das dänische Königshaus und das dänische Volk gezeigt habe. Das Blatt „Danebrog“ schreibt: „Alle Dänen sind darin einig, der deutschen Kaiserfamilie und der dänischen Königsfamilie in den kommenden Tagen auf Schloss Fredensborg ein gutes, angenehmes Zusammensein zu wünschen. Bei der heutigen Ankunft der kaiserlichen Familie werden alle Kopenhagener einstimmig zeigen, daß die hohen Gäste des Königs und der Königin auch willkommene Gäste des dänischen Volkes sind.“ „København“ äußert: „Der Besuch des Kaiserpaars und der Kaiserin wird von dem dänischen Volke mit ungemessener Genugtuung begrüßt. Wir sehen in dem Besuche nicht allein einen Beweis für die freundschaftlichen Gefühle, welche das Kaiserpaar für unser Königshaus hegt, welches wir achten und lieben gelernt haben, sondern wir erblicken darin auch zugleich einen Beweis der Sympathie für das kleine Volk, welches immer noch die Erinnerung an seine frühere Größe zurückbehalten hat, und andere wegen ihrer Größe nicht beneidet, und nur wünscht, in Frieden mit allen zu leben, nicht zum wenigsten mit seinem südlichen Nachbarn.“ Die Zeitung „Politiken“ schreibt ihren Begrüßungsartikel: „Wenn in Dänemark die freundschaftlichen Gefühle für Kaiser Wilhelm und Deutschland seit dem letzten Besuch in der Zunahme begriffen sind, hat das nicht zum geringsten Grund darin, daß die Beförderung der Beziehungen zu Deutschland für uns eine größere Möglichkeit bedeutet, unsere einzige europäische Aufgabe zu erfüllen, nämlich in Frieden mit allen ein selbständiges Dasein zu führen und zu entwickeln außerhalb aller Großpolitik.“ Die Zeitung „Bourtt Land“ veröffentlicht ihren Begrüßungsartikel in deutscher Sprache.

Frankreich.

Der Süden.

hat sich für den Augenblick äußerlich beruhigt, aber das Feuer schlummert nur unter der Asche. Die wirtschaftliche Lage hat sich ja um keinen Deut geändert, ist vielmehr nur bedenklicher geworden. Es droht nämlich eine neue Vermehrung durch einen Arbeiterausstand. Der wird wohl ausbrechen, wenn die Winger für die Weinerteile nach billigen Arbeitskräften ausschauen werden. Weiter hat die Krise einen bereits ziemlich fühlbaren Rückschlag auf Handel und Industrie gehabt. Zahllose Stadtarbeiter sind drohtlos geworden. Die Frage der Steuererweiterung kann ebenfalls das glimmende Feuer wieder auflocken. Es ist richtig, daß die Steuerernehmer für den Augenblick aus allerlei sehr verständlichen Gründen darauf verzichten, den widerwärtigen Winger die Steuern abzuschöpfen oder die Unbotmäßigen gar zu pflanzen. Aber ewig kann das doch nicht so bleiben. Wenn die Ruhe augenblicklich nicht gestört wird, so liegt das daran, daß die Regierung darauf verzichtet, gegen die Steuerrevolution einzuschreiten und sie zu brechen. Wenn auch privatim auf fliegenden Blättern das Ständesamstregier fortgeführt wird und die für das öffentliche Leben der Gemeinden notwendigen öffentlichen Arbeiten und Geschäfte nicht liegen bleiben, so gibt es doch amtllich in Hunderten von Gemeinden keine gesetzlichen Gemeindevertretungen. Ein auf die Dauer gänzlich unhaltbarer Zustand. Ruhe herrscht also, bei Rechte bestehen, nur auf Kosten der Ordnung und Gerechtigkeit. Der Süden befindet sich in einem Zustand friedlicher Anarchie, aus der vorläufig noch kein ordentlicher Ausweg zu sehen ist.

Die Beratung der Einkommensteuervorlage.

Die Deputiertenkammer begann gestern die allgemeine Beratung der Einkommensteuervorlage des Finanzministers Caillaux. Bei der Kürze der Zeit, die der Kammer noch bis zum bevorstehenden Schlusse der Tagung zur Verfügung steht, handelt es sich nur darum, den verschiedenen Parteien zu grundsätzlichen Erklärungen über ihre Stellungnahme zu der Vorlage Gelegenheit zu geben. Bis gestern vormittag waren es bereits über dreißig Abgeordnete, die sich für die Debatte zum Worte gemeldet hatten, so daß diese wahrscheinlich den ganzen Rest der Tagung in Anspruch nehmen wird. Die bisherigen Erörterungen in der Presse der verschiedenen Parteien haben bereits gezeigt, daß die Vorlage nur bei den Sozialisten eine rückhaltlose Zustimmung findet und bei der gesamten Opposition eine ebenso rückhaltlose Zurückweisung. Die Entscheidung liegt unter diesen Umständen bei den Radikalen, die, wenn sie auch im Grunde die Vorlage zustimmen, doch in ihrer Stellungnahme zu wesentlichen Einzelfragen weit auseinandergehen. Zeugnis davon legte bereits die erste Parteiverammlung ab, die die radikale Linke gestern vor Beginn der parlamentarischen Debatte zur Vorberatung der Vorlage abhielt. Obwohl sie ziemlich lange dauerte, konnte sie dennoch zu einer Lösung der ihr vorliegenden Frage, d. h. der vorläufig für die allgemeinen parlamentarischen Erörterungen zu gebenden Schlussfolgerung noch nicht gelangen. Man stellte indes fest, fügt die kurze über den Verlauf der Beratung ausgegebene Mitteilung hinzu, daß die Vorlage des Finanzministers von Sarrien, dem Vorsitzenden der radikalen Partei, und Alimend, einem andern einflussreichen Parteimitgliede, lebhaft kritisiert wurde, indem diese die nachteiligen Folgen darlegten, welche die Vorlage in ihren Departements der Seine-et-Oise und der Seine-et-Marne würde. Trotzdem wird sich die radikale Partei wohl über eine platonische Kundgebung zugunsten der Einkommensteuer einigen. Was diese aber für die Verwirklichung der Vorlage Caillaux bedeuten wird, das ist eine andere Frage, über die man im Spätherbit weiter reden wird, falls nicht alsdann die Notwendigkeit der Budgetberatung die Artikelberatung der Vorlage Caillaux wieder bis zur neuen Tagung des nächsten Jahres verschieben wird.

Großbritannien.

Ein Angriff der Konservativen auf das Ministerium.

Im Unterhause verpricht Premierminister Campbell-Bannerman auf Ersuchen Balfours, dem Hause Gelegenheit zu geben zur Beratung eines von Luttelton (kon.) zu beantragenden Tadelvotums gegen die Regierung wegen ihrer Haltung in der Frage der Vorkriegsbehandlung der Kolonien. Balfours Ausführungen werden von den Ministerien mit ironischem Beifall aufgenommen, da diese allgemein glauben, Balfour widerstrebe es eigentlich, bei der gegenwärtigen Lage die Tariffrage aufzuwerfen, aber er sei dazu durch die Tarifreformgruppe (Anhänger von Chamberlain) der Unionisten genötigt worden.

Sofales.

Die Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung.

(9. Juni bis 15. August 1907.)

II.

Wir legen unseren Rundgang durch das Hauptausstellungsgebäude fort und wenden uns der großen Mittelhalle zu. Da die hier aufgestellten Exponate ihrer Mannigfaltigkeit wegen eine gruppenweise Besprechung nicht recht zulassen, wollen wir der Reihe nach vorgehen und nur das Wichtigste erörtern. Nicht am Eingang, zur linken Seite, liegt ein in auffallenden Farben gehaltenes Ziel, in dem die Firma M. Kuttakas verschiedene Typen von Nähmaschinen, Strick- und Stichtmaschinen u. s. w. vorführt. Dann erblicken wir nebenbei ein Arrangement von Handfeuerlöschern „Veni-Vici“ (Vertreter G. v. Weiermann). Ihm schließt sich ein kleiner aber reich belegter Tisch mit Kunststoffspreiervorprodukten an, die von einem jungen talentvollen Keramiker Ansis Jihru-

lis ausgeführt sind. Seine im Reichdruid-Gesinde bei Smitten belegene Werkstatt hat bereits Gelegenheit gehabt, im Auslande Anerkennung zu finden: einige ihrer kunstgewerblichen Erzeugnisse sind auf der Mailänder Ausstellung 1906 prämiert worden. Die im Handbetriebe nach eigenen Originalentwürfen hergestellten Keramiken zeigen neben einer geschickten technischen Materialbehandlung und guter Formgebung einen besonders großen Reichtum in der Verwendung linearer Ornamente, farbiger Glasuren und sonstiger koloristischer Effekte. Sehr gelungen ist vielfach die eigenartige Kombination von ganz modernen dekorativen Mustern mit älteren zum Teil lettischen, zum Teil skandinavischen Motiven.

Einen weiteren Beitrag zur Abteilung: Volksernährung liefern einige der nächstfolgenden Aussteller: A. Bernhoff-Kuivast (Vertreter V. Seebode) mit einem neuen Kräftigungsmittel für Refrakovalgenten „Ramarin“; ferner die Firma Bramann-Dresden mit ihrem „Coccol“, R. Reinfeld mit seinen Teepastillen (enthaltend Tee, Zucker und Zitronen zur bequemeren Herstellung von Tee) u. s. w. Letzterer stellt außerdem diverse Gegenstände für den Hausbedarf aus, wie beispielsweise einen Kaffeefilter, einen Stiefelpulser und anderes. W. Koslowitz führt eine neue Waschmaschine „Non plus ultra“ vor, die Firmen Glasmar und Blumenau etliche Badewannen mit Warmvorrichtungen, M. Lappelin zusammenlegbare Badewannen aus imprägniertem Stoff etc. Eine ganze Kollektion von Apparaten für den Haushalt und für den Gartenbau im Kleinen stellt die ökonomische Gesellschaft Lettischer Landwirte in Mitau durch ihren Vertreter in Riga, J. Biffemel, aus. Darunter eine Gartenfäemmaschine, einen Väteapparat für den Gemüsebau, Gartenspritzen, Gemüse- und Obst-darren, Buttermaschinen, Wägenerollen ufm. Zu erwähnen sind ferner Kinderbetten der Firma Kamel S. Popom, Federmatratzen mit sehr zweckmäßigen, leicht auseinandernehmbaren Obermatratzen, sowie ein kleiner praktischer Divan von Tapezierer B. Krenitz, dann weiter ein Familien-Harmonium „Organolo“, welches „ohne Anleitung, Notenkenntnis und Übung von jedermann gespielt werden kann“ und das nur 32 Rbl. kostet. Hergestellt ist es in der Werkstatt „Bega“ (Riga).

An der dem Haupteingang gegenüber liegenden Schmalseite der großen Mittelhalle sind die eingeleiteten Konkurrenzentwürfe für die Arbeiterhäuser und für die dazu gehörigen Wohnungseinrichtungen ausgehängt. Des Raummangetels wegen mußten einige dieser Arbeiten, sowie die Entwürfe für den Akatwettbewerb in den seitlichen Verbindungsgängen untergebracht werden. Wir können in diesen Blättern mancherlei Anregung und viele hübsch durchgeführte Gedanken finden, natürlich nur bei etwas eingehender Besichtigung. Aber — wie viele lassen sich darauf ein? Zeichnungen mit Verständnis und Kritik zu betrachten ist keineswegs ausschließlich Sache des Fachmannes, auch der gebildete Laie sollte die geringe Mühe, sich etwas „hineinzusehen“ nicht scheuen. Besonders instruktiv dürfte es in diesem Falle sein, wo man fast durchweg die Möglichkeit hat, das gezeichnete Projekt und den merklich ausgeführten Gegenstand prüfend zu vergleichen. Den Mittelpunkt der Wand nimmt ein in großem Maßstab von der Firma C. W. Schuch entworfenen Projekt ein zur Errichtung eines Volksparkes auf der Thorensberger Wiese. Bei der Besprechung der Laubkolonie auf dem Ausstellungsplatz kommen wir noch darauf zurück.

Wir gelangen nun zum eigentlichen Schwerpunkt der Ausstellung, dem Kern, von dem die ursprüngliche Idee zur ganzen Anlage ausgegangen war: den Arbeiterwohnungen. Bei den im Hauptgebäude ausgestellten sieben kompletten Wohnungen handelt es sich genau genommen weniger um die Wohnungen selbst, als vielmehr um deren innere Einrichtung. So eng auch diese beiden Dinge zusammengehören, erscheint dennoch eine getrennte Besprechung sowohl durch die räumliche Disposition geboten, als auch durch das Wesentliche der Behandlungsweise der lohnartigen Anlage, bedingt. Wir wollen daher alles, was mit dem wichtigsten sozialen Problem des Arbeiterwohnhauses zusammenhängt einer weiteren Besprechung vorbehalten und uns heute den einzelnen ausgestellten Wohnungseinrichtungen widmen. Wie gesagt, werden uns sieben selbständige Wohnungen vorgeführt, die je aus einem Zimmer und einer Küche bestehen.

Vorur wir aber auf die Einzelheiten eingehen, sei zuerst auf einiges Allgemeine hingewiesen. Die meisten Aussteller haben bei der Einrichtung der Räume die Schlafstätte und die Speisemöbel in einer großen Stube untergebracht und die Küche lediglich als Wirtschaftsraum behandelt. Nur in einem Falle — bei der vom Assoziationsmöbelmagazin ausgestellten Koje ist die Küche etwas erweitert und zur sog. „Wohnküche“ ausgebildet. Es ist schade, daß dieser Einteilung nicht andere Varianten zur Seite gestellt worden sind. Erstens wäre das Gesamtbild etwas weniger monoton und schablonenhaft ausgefallen, zweitens aber, da an sich die Anlage einer Wohnküche in mancher Hinsicht durchaus zu empfehlen ist, wären derartig geeignet, nachahmenswerte Vorbilder sehr erwünscht gewesen. Die Wohnküche ist im wesentlichen Deutschland bereits vollkommen eingebürgert und findet auch sonst immer weitere Anhänger. Ihr Hauptvorteil besteht bei einer Zweizimmerwohnung darin, daß ganze häusliche Leben der Familie sich tagsüber hier, fast im Schlafraum abspielt — was hinsichtlich von größtem Werte ist. G. w. würde die vielfach anzutreffende Aversion gegen die Wohnküche schwinden, wenn man dem Arbeiter gute Vorbilder zeigen wollte. Eine bequagliche Niederlassung mit einem Speisetisch nebst Bänken und Stühlen müßte einen möglichst zusammengehaltenen Möbelkomplex im Räume

bilden, der einem anderen, für wirtschaftliche Zwecke bestimmten gegenüberzustellen oder bequem angliedern wäre. Hier der Herd — dort der Speisetisch als natürliches Zentrum — so ließe sich ein reizvoller Typus der zweckmäßig gestalteten Wohnküche herausbilden.

Zu einer Wohnung also finden wir eine solche Wohnküche und ein dazu gehöriges Schlafzimmer, in den übrigen sechs aber haben wir in der großen Stube neben den Schlafzimmern für Eltern und Kinder ein Waschgefaß, einen Waschtisch, einen Arbeitstisch, Stühle und dann den Speisetisch meist mit einer entsprechenden Sofabank. Die Anordnung der einzelnen Gegenstände in den Wohnräumen lag in den Händen von Mitgliedern des Künstlerinnen-Klubs, und zwar der Damen: J. v. Hasford, M. Sellmann, E. Springer, S. Plamowek, sowie der Herren Maler Wiemer und Feldhoff. Die zur Wohnungseinrichtung erforderlichen Gegenstände haben mehrere bekannte Riga'sche Firmen bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Die erste Wohnung ist von der Tischlerei M. Bagast eingerichtet worden. Der vom Tischlermeister Wilneras gelieferte Entwurf wurde vom Ausstellungs-Komitee angekauft. Die Möbel des Wohnzimmers sind aus rotgebeiztem Eichenholz hergestellt und in schlichten und ansprechenden Formen gehalten. Besonders gut ist die Sofabank mit Rücklehne und Kasten unter dem Sitz. Der Gesamtpreis für die reichhaltige Einrichtung beträgt nur 170 Rbl. Das sehr zweckmäßige Küchenmobiliar, bestehend aus einem Schrank, einem Tisch, einem Hocker und einem Regal kostet nur 30 Rbl. Das Ganze in hellsterem Nichteisengefäße ausgeführt, wirkt sehr appetitlich und freundlich. Etwas unrein im Ton sonst aber ebenfalls solid und kräftig sind die Möbel der Nachbarküche in der Koje 2. (Preis 40 Rbl.) Diese Wohnungseinrichtung stammt vom Tischlermeister M. Weis, die Innen- decoration dagegen vom Malermeister R. K. Die Möbel im Preis von 144 Rbl. sind ungeheuer durabel, doch keineswegs plump oder aufwändig. Ueberflüssig scheint mir der Spiegel über der Rücklehne zu sein, auch hätte ein einfacheres Muster im Wandfries vorteilhafter gemirkt. Sehr praktisch und ökonomisch scheint die Kombination von Eichen und Platte zu sein, die der Spezialist auf diesem Gebiet, J. Esmine, ausgeführt hat.

In der Wohnung Nr. 3 zeigt die projektierte neue „Gesellschaft Rigaer Möbel-tischler“ eine gelungene Arbeit. Das reichhaltig ausgestattete Wohnzimmer ist auch das teuerste auf der Ausstellung; es kostet 200 Rbl. Das Material — gemachtes Eichenholz — ist bei sehr sorgfältiger Ausführung vorzüglich zur Geltung gebracht und gibt mit dem dunkel-blauen Wandton eine gute Farbenstimmung ab. Aus Reinlichkeitsgründen hätte der Divan vielleicht etwas höhere Füße haben müssen. Die recht keine Küche (50 Rbl.) hat hellgebeizte Nichteisengefäße. Den Fußbodenbelag „Diel“ stellt G. Kerkovius aus. Der Direktor der Gernerdelfabrik M. Scherwin sky hat vom Tischler J. Labrenz die vierte Wohnung nach eigenen Entwürfen einrichten lassen. Der Preis beträgt 138, bezw. 25 Rbl. — Das schreiende Grün der Wohnzimmermöbel dürfte auf die Dauer etwas abstoßend wirken, doch scheinen sie im Uebrigen meist praktisch und zweckentsprechend konstruiert zu sein. Gut ist z. B. der Pinoleumbelag auf dem Waschtisch, weniger gut dagegen der Arbeitstisch mit einer recht stören den Fußplatte. In der Küche ist der interessante Versuch gemacht worden, nach englischem Muster die Badewanne in den Küchenfußboden so zu versenken, daß im Bedarfsfalle nur eine Platte, die sonst die Wanne deckt, aufgehoben zu werden braucht. Diese große Raumersparnis läßt sich naturgemäß nur in Parterrenwohnungen durchführen.

Das Mobiliar der Wohnung Nr. 5 lieferte M. Ordinsky nach dem mit dem III. Preis ausgezeichneten Entwurf von Dr. P. Kienast. Der Preis von 96 Rbl. ist für die sehr reich ausgestattete Wohnung außerordentlich mäßig. Das mit starrer Konfektion angeordnete Dreiecksmöbel ist leider stellenweise total verunglückt, wie z. B. beim großen Tisch: hier ist es absolut unorganisch hineingefügt und kann im Gebrauch nur störend wirken. Weit besser sind die einfach-herben sehr preiswerten Küchenmöbel (17 Rbl.). Eine der geschmackvollsten Wohnungs- Einrichtungen, nach eigenen Entwürfen, führt uns der Tischlermeister C. Freiberg in Nr. 6 vor. Sehr anspruchslos, aber würdig und solid in der Ausführung, zeichnen sich auch diese Möbel durch eine kaumliche Billigkeit aus. Die Wohnungseinrichtung kostet 126 Rbl., die Küche 32 Rbl. Die letzte Wohnung Nr. 7 ist die bereits erwähnte, vom Assoziations- Möbelmagazin ausgestellte und aus einer Wohnküche nebst Schlafraum bestehende. — Letztere in imitiertem Nichteisengefäße, kostet poliert 158 Rbl., dagegen nur 115 Rbl. matt und unpoliert. Sehr freundlich und einladend wirkt die geschmackvoll getroffene Farbenwahl bei dem Wandton, der Holzbeize und der schlichten Zuggardine. Die ebenfalls sehr gemütliche Wohnküche in grangerstem Holz ist schlicht und vertrauenerweckend. Sie ist allerdings etwas teurer als die übrigen Küchen (80 Rbl.), hat aber als Wohnküche auch weitgehendere Funktionen.

Im allgemeinen bieten die genannten Wohnungseinrichtungen dem anspruchsvollen, aber ästhetisch empfindenden Ausstellungsbesucher ein recht erfreuliches Bild gebiegender Behaglichkeit — ein Bild, in dem die großen, hellen Fenster mit ihrem bunten Blumenstempel und den lauberen Gardinen und die einfachen, zweckmäßigen Möbel in den ruhigen vier Wänden den Grundton angeben, der dann durch bescheidene Verwendung von kleinen Steinbrücken, billigen, gerahmten Reproduktionen und farbigen Tonvallen zu voller Wirkung gebracht wird. Heinz Pirang, Architekt.

an. Zur Ankunft des Kommandierenden der Truppen des III. Armeekorps General von Rennenkampf. Die Inspektionsreise des Generals Rennenkampf gestaltet sich folgendermaßen: Heute inspiziert General Rennenkampf die Truppen seines Korps in Kokenhofen und Ringmündshof und morgen in Uetfall. Am 24. Juni trifft Se. Excellenz in Riga ein und begibt sich am 26. Juni nach Biberlingshof, wo er die Eskadron des 9. Jelfameigrabische Dragonerregiments inspiziert. Am 27. Juni fährt General Rennenkampf nach Ludum und Ughalen, am 28. nach Mitau und am 29. über Libau nach Wlita zurück. Den Kommandierenden begleitet seine Suite.

Die Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung wurde gestern von 1890 Personen besucht.

Dem temporären Kriegsgericht in Riga ist als befehliger Militärverteidiger für angeklagte und dem Kriegsgericht übergebene Untermilitärs, wie überhaupt für Beamte des Kriegesports der Dragonerregimentsmeister Dragunow an Stelle des Kapitäns Gorobischtsch zummandiert worden.

Das temporäre Kriegsgericht in Riga verhandelte am 20. Juni 5 Anlagen gegen Untermilitärs, darunter auch gegen den Gemeinen der Artillerie der Wibenschen Festung, Feodor Tschurin, wegen Aufbeziehung von Proklamationen und der revolutionären russischen Zeitung „Borba“. Tschurin wurde zu strengem Arrest auf 20 mal 24 Stunden verurteilt. Ferner gelangte zur Verhandlung die Anklage gegen den Gemeinen des 177. Ischorsischen Regiments, Lef Kolosoff, wegen Ermordung des Gemeinen Sacharow. Während eines Streites am 4. März c. hatte der Angeklagte in seiner Aufregung Sacharow mit einem Taschenmesser erstochen. Das Gericht verurteilte ihn zu strengem Arrest auf 30 mal 24 Stunden.

an. Zur Ausweisung des vereidigten Rechtsanwalts Arved Berg. Dem Reklatur des Wehstests, Rechtsanwalt Berg wurde heute die offizielle Mitteilung über seine Ausweisung eingehängt. Wie man uns mitteilt, ist seine Ausweisung für die Dauer des Kriegeszustandes aus den Baltischen Provinzen darauf zurückzuführen, daß er nach Informationen der Administration zu dem geheimen sozialdemokratischen Lehrerbureau gehört.

J. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt waren für die Sommerzeit 6 Bataillone verschiedener Regimenter in der Stadt gelassen. Nunmehr ist der Befehl erlassen worden, in kommender Woche die genannten Bataillone zu entlassen und an ihre Stelle ganze Militärabteilungen nach der Stadt zu kommandieren. Eine Militärabteilung von 280 Mann des 116. Malojarslawskischen Regiments traf schon gestern aus dem Sommerlager bei Kurtenhof in Riga ein.

an. Zu dem Unglücksfall bei Kreslawka. Heute morgen, um 8 Uhr, trafen in Riga die Leichen des Herrn von Stahl und seiner zwei verunglückten Familienglieder über die Riga-Dreier Eisenbahn hier ein, wo sie heute befristet werden.

Der Krautmarkt hatte sich schon heute in aller Frühe auf dem Platz vor der Südwage etabliert. Da waren wieder die Kronen von Hauslauch, die Eichentränke und die Helme und Sonnenschirme aus Solumbernau zu sehen, mit denen sich die liebe Jugend in diesen Tagen schmückt. Hier versorgt sich auch ein Teil der Bevölkerung mit allerlei Wurzeln und Kräutern, denen Heilkraft beigelegt wird, und die in der Volksmedizin noch immer Verwendung finden.

an. Zur Krautabendfeier. Auf Befehl der Hafenverwaltung ist es den Spazierenden verboten, auf der Anlegebrücke für die Dugliedampfer sich anzusammeln, weil infolge eines Menschenankaufes der Steg zu sinken beginnen könnte. Auf den Dampfern, die an dem Korso auf der Düna mit Passagieren sich beteiligen, wird je ein Flupolizist postiert sein, der darauf zu achten hat, daß die Dampfer nicht überfüllt werden. Dieselben Dampfer dürfen nur, um Kollisionen zu vermeiden, ihre Touren auf der Düna in der Form einer Ellipse machen. Daraufhin, daß dieser Befehl erfüllt wird, werden zwei Hafenskuten achten. In dem Zentrum der Ellipse wird sich der Eisbrecher „Riga“ mit Rettungsinstrumenten und einem Taucher ausfallen. Kleine Bote mit Spazierstühlen dürfen sich nur innerhalb dieser Ellipse bewegen, wobei es untersagt ist, sich an die Dugliedier zu hängen. Auf die Erfüllung dieser zweckmäßigen Anordnung, wird der stellvertretende Hafenchef Baron Taube achten.

Zwischen Riga und Schloß werden morgen, den 23. Juni, und Sonntag, den 24. Juni Ergänzungszüge verkehren, und zwar geht morgen von Riga ein Zug um 9 Uhr 1 Min. abends und von Schloß ein solcher um 11 Uhr 55 Min. abends ab. Am Sonntag, den 24. Juni, geht von Riga ein Zug um 11 Uhr 17 Min. vormittags, und von Schloß ein solcher um 9 Uhr abends ab.

Eingefandt. Die Norddeutsche Freiwillige Feuerwehrrichtung am Johannistage, den 24. Juni, ein Grünsfeld auf dem Kuckusberge, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Geräten bestimmt ist. Die Existenz der R. F. F. ist keine leichte, da ihre Einnahmen hauptsächlich in freiwilligen Gaben und Unterstüzungen bestehen, die bei den jetzigen Zeiten leider nur spärlich einfließen, so daß der Verwaltungsrat so manchemal in Verzweiflung ist, um die allernotwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Es ist wohl zu bedauern, daß man den kleinen freiwilligen Feuerwehren, die außerhalb der Stadt stationiert sind, so wenig Beachtung schenkt und doch — wie nützlich sie mit ihren kleinen Geräten sind, das haben sie nicht selten bewiesen. Darum wird denn auch dem geehrten Publikum und den Kameraden besonders warm ans Herz gelegt, dieses Arrangement zu unter-

stützen, damit die R. F. F. sich einer guten Einnahme erfreuen kann. Der Vergnügungsort ist auch leicht zu erreichen, indem man mit dem Jägermeier, oder Sunde-Dampfer fährt und von der Dampfer-Halleleite einen Gang von etwa 10 Minuten macht. Da ferner der Kuckusberg an die Jägermeier Bierbrauerei grenzt, so wird das edle Maß auch nicht fehlen und wenn noch das Wetter seine Gunst nicht versagt, dann dürfte sich das Fest zu einem recht angenehmen gestalten. A. M.

Sportverein „Kaiserwald“. Am Johannistage, den 23. Juni, wird auf dem Stintsee, bei Müstik, ein Wasserlorso (geschmückte Boote) veranstaltet, zu dem Jachten und Boote aus der Stadt eingeladen sind.

Die obligaten Deertonnen werden brennen und ferner sollen bunte Lampen zur Festlichkeit beitragen. Die Haus- und Vergnügungskommission plant musikalische Vorträge und weitere geistliche Ueberraschungen und der Abend verspricht in jeder Hinsicht amüsante Unterhaltung.

Der Schwimmklub am Stintsee dürfte in diesem Sommer eine gute Förderung erfahren. Wie wir erfahren, sind eine ganze Reihe sportlicher Veranstaltungen in Aussicht genommen.

Die Schwimmsektion des Sportvereins „Kaiserwald“, die vom bekannten Schwimmlehrer O. Kinnul geleitet wird, hat ihre Einrichtungen erweitert und zum Schwimmklub der Sektion ist Herr F. Reichmann gewählt worden. Die Allgemeinen Schwimm- und Badestunden sind folgendermaßen eingeteilt: von 8—12 morgens und von 3—5 Uhr nachmittags Damen, in der übrigen Zeit Herren. Das Baden ist nur in Badekostüm, resp. Badehose gestattet. Die Lieferung solcher hat die Firma Hertel (Theaterstraße) zu folgenden Preisen übernommen: 190—170 Kop. für Erwachsene, 160—120 Kop. für Kinder.

Werklichlich von 7—8 Uhr abends werden Schwimmstunden erteilt, das Honorar für dieselben ist erstaunlich wenig angesetzt und beträgt für einen Kursus für Mitglieder 1 Rubel, für Nichtmitglieder 1 1/2 Rubel. Ein Springturm wird am Dampferanlegeplatz errichtet, wo den ganzen Tag über im Schwimmbad geübt werden kann. Sonntags von 11 bis 2 Uhr allgemeines Klubschwimmen. Herr Dr. Selenkow hat die Leitung von Luft- und Sonnenbädern liebenswürdig übernommen und ist täglich von 6—7 Uhr im Klubhause zu sprechen, wo Dr. Selenkow konsultiert werden kann.

Das Kuratorium der Arbeitsstätte für Krüppel und verstümmelte Krieger in Petersburg bringt zur Anzeige, daß in der Mitte des August ein von ihm herausgegebenes Album erscheinen wird: „Galerie hervorragender Staatsmänner, Kommunalbeamten und Großindustrieller Russlands“. Wer das Album zu besitzen wünscht, beliebe sich an die Kanzlei für seine Herausgabe, Sagarinskaja, 14, zu wenden.

Der Kaiserlich Russische Objtuchts-Berein veranstaltet im Herbst dieses Jahres vom 25. September bis zum 8. Oktober in Petersburg seine 3. ordentliche Obst- und Gemüse-Ausstellung, verbunden mit einem Markt, d. h. die Ausstellungsgegenstände — Obst und Gemüse — gelangen gleichzeitig zum Verkauf. Interessenten erhalten nähere Auskünfte im Kaiserlich-Russischen Objtuchtsverein, Petersburg, Tschernyschew-Bereulof, 16, und zwar ist die Korrespondenz an die beständige Kommission der Ausstellungs-Märkte zu richten.

Die Bitte für den Arbeiter Zahn Seebing sichten wir in dazu gewordener Veranlassung zurück. Gleichzeitig bitten wir M. R. und E. R., ihre Spenden von je 2 Rbl. an der Kasse unserer Expedition zurückempfangen zu wollen.

Aus dem Bureau des Hagensberger Sommertheaters wird uns mitgeteilt: In der morgen, Sonnabend, stattfindenden ersten Aufführung des neuinszenierten Schauspiel „Die Hochzeit von Valen“ ist den beiden Mitgliedern Fel. Dohers und Herrn Köhler Gelegenheit gegeben, in dankbaren Rollen aufzutreten. Der Sonntag bringt eine ganze Fülle humorvoller Stücke, am Nachmittag um 3 Uhr geht der so rasch beliebt gewordene „Scharno von Dünakan“ nochmals in Szene, und am Abend um 7 Uhr wird Emil Richard sein Publikum wieder in kolossale Heiterkeit versetzen, spielt er doch den Jaak Stern in „Einer von unsere Leut“ und außerdem seinen ufigen Soldatenburden Jochen Pösel in „Zu Befehl Herr Leutnant“.

Im Olympia-Theater tritt seit einigen Tagen eine Gruppe von acht jungen Männern auf, die Allisons, die als Parterreaktoren Wunderbares leisten. Man kann getrost behaupten, daß sie an Gemandtheit, Grazie ihrer Produktionen und Eleganz der Ausführung geradezu Staunenswertes bringen. Bei ihren Leistungen hat der Zuschauer nicht einen Augenblick der Ermüdung, ein fesselndes Bild verdrängt das andere oder entwickelt sich zu einem nachlässigen, noch glänzenderen. Wer überhaupt Interesse für Akrobatik hat, sollte es sich nicht entgehen lassen, sich die Allisons anzusehen, die in ihrer Art einzig sind. Aber auch sonst bietet das Programm mancherlei Interessantes. Fel. Anny Krow singt mit zwar kleiner, aber angenehmer Stimme Operettenarien, unter anderem das Vilja-Lied aus der „Lustigen Witwe“. Mlle. Wario zeichnet sich als kunstvolle Spitzentänzerin aus, Les Fajoures — ein Herr und eine Dame, wie es scheint, Franzosen — bilden ein erzentisches Tanzduett und führen sehr drollig „La Machiche“ vor, Mlle. Sworskaja ist eine russische Dufese voll Chit und Schelmerei, die Schwefelstern Claires sind geschickte Instrumental-Virtuosinnen und die aus 8 Damen bestehende Fan-Fan-Truppe bietet ein amütsiges Gesangs- und Tanz-Ensemble. Sehr charakteristisch wird russischer Gesang und Tanz von dem Glasew-Quartett vorgeführt. Ein sehr wirkungsvoller deutscher Humorist ist Herr Karl Köberich, der als jodelnde Tirolerin Lachstürme entfesselt. Den Schluß

bilden kinematographische Bilder, die die Abenteuer eines Automobils und die tragikomischen Versuche eines jungen Schlittschuhläufers bringen.

Nach der Vorstellung wird von der unter Leitung des Hr. Oskar Zickner stehenden Hauskapelle noch im Saale bis 2 Uhr nachts musiziert.

an. Verbot des Hafenschiffs. Der Chef des Riga'schen Handelshafens Fürst Uchtomski hat den Bugfieberdampfern untersagt, Passagiere und Arbeiter zu transportieren. Dieser Befehl ist darauf zurückzuführen, daß die kleinen Schlepper zum Transport von Passagieren nicht eingerichtet sind, und leicht Unglücksfälle passieren können.

Diebstahl. Der an der Revolver Straße Nr. 57a wohnhafte Riga'sche Bürger Mendel Rubin zeigte an, daß in der Nacht auf den 21. Juni aus dem in der Sprengstraße Nr. 59a belegenen und seinem Bruder Mejer Rubin gehörigen Speicher mittelst Aufstiegens dreier Schloffer zwei Waagen, verschiedene alte Galoschen und Stücke von altem Wollstoff im Gesamtwert von 101 Rbl. gestohlen worden seien.

Brandshaden. Gestern Abend um 5 1/2 Uhr erfolgte eine Alarmierung der Feuerwehrrichtung durch den Brand eines Holzstellers im Hause von Kurotschkin an der großen Jakob-Straße Nr. 24. Der verursachte Schaden ist geringfügig.

Großfeuer. Etwas eine Viertelstunde nach Eingang der obigen Feuermeldung traf auf der Feuerzentrale die Nachricht ein, daß auf der Mineralöl- und Petroleum-Raffinerie von A. Dehrtich u. Ka., Mählgraben, Feuer entstanden sei. Die mittelst Großfeuerzeichen alarmierte Feuerwehrrichtung in kürzester Zeit auf der Brandstätte, indes hatte das von einem Petroleumspeicher ausgehende Feuer bereits derartige Dimensionen angenommen, daß in Anbetracht der vorhandenen großen Mengen von leichtentzündlichen Stoffen, für die ganze Fabrikanlage die denkbar größte Gefahr vorlag, dem Feuer vollständig zum Opfer zu fallen. Es ist daher sehr anerkennend hervorzuheben, daß die Feuerwehrrichtung, trotz der großen Glut und des intensiven Rauches, diesen großen Brand in verhältnismäßig kurzer Zeit lokalisierte, so daß nur der eingangs erwähnte große hölzerne, mit gefüllten Petroleumgefäßen angefüllte Speicher, drei Nebengebäude und eine Partie leerer Fässer auf dem Fabrikshofe vernichtet wurden, während das ganze Fabrik-Etablissement vollständig erhalten blieb. Den verursachten, recht beträchtlichen Schaden hat die Gesellschaft „Jator“ zu vergüten. Bei der Unterdrückung dieses Großfeuers beteiligten sich außerdem Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren mit zwei Dampfsprizen und diversen Handdrucksprizen noch die 6 Hafenpolizeidampfer „Riga“, „Lafstochka“, „Schaita“, „Kassika“, „Nabjudatels“ und „Strafmit“.

Unbestellte Telegramme vom 21. Juni. (Central-Post- und Telegraphenbureau). Baron Siadelsberg, Aetel. — Rahn, Riba. — Alumenthal, Ahrschon. — Petal, Baku. — Werner, Wolmar. — Elbe, Wina. — Lewin, Uchahoff.

Briefkasten. — an. — Wir können Ihre Zuschrift nicht veröffentlichten, sind aber bereit, Ihnen die Gründe dafür mündlich mitzuteilen.

Frequenz am 21. Juni 1907.

Im Hagenteller Sommertheater am Abend	278 Personen.
„ Kaiserlicher Garten	688 „
„ Marijs Dignija	315 „
„ Aljezar	183 „

Kalendernotiz. Sonnabend, den 23. Juni. — Malwine. — Sonnen-Aufgang 8 Uhr 40 Min., Untergang 9 Uhr 13 Min., Tageslänge 17 Stunden 33 Min.

Wetternotiz, vom 22. Juni (5. Juli) 9 Uhr Morgens + 14 Gr. R. Barometer 769 mm. Wind: S. Heiter. 1/2 Uhr Nachm. + 20 Gr. R. Barometer 769 mm. Wind: S. Heiter.

Totenliste.
Johann Wiegandt, 49 J., 19./VI, Riga.
Marie Altschwager, 69 J., 20./VI, Racha.
Emil Peis, 14./VI, Tiflis.

Gottesdienste vom 22. Juni bis zum 29. Juni 1907.
(Nig. Kirchenblatt.)

Am Johannistage, Sonntag, den 24. Juni.
Jakobi-Kirche: Predigt: 10 Uhr deutsch, P. Ed. Terras. Kollekte für die Gemeinbeamten. 12 Uhr estnisch. P. Ed. Terras.
Petri-K.: 10 Uhr D. P. Poelchau.
Dom-K.: 10 Uhr D. P. Keller. Kollekte für die Gemeinbeamtinnen.
Johannis-K.: 9 Uhr: P. Rammann. 2 Uhr findet kein Gottesdienst statt.
St. Gertrud-K.: deutsch 10 Uhr P. Schabert. 2 Uhr nachm. lettisch P. Pohrt.
Neue St. Gertrud-K.: 1/2 10 Uhr lettisch: P. Proctorius.
Jesus-K.: 10 Uhr deutsch und 2 Uhr lettisch. P. vic. Bergengruen.
Martins-K.: 9 Uhr lettisch P. A. Kabe. 1/2 12 Uhr deutsche Konfirmation P. Taube.
St. Trinitatis-K.: 9 Uhr lettisch und 11 Uhr deutsch. P. B. Treu.
Pauls-K.: 1/2 9 Uhr lettisch und 11 Uhr deutsch P. C. Treu.
Luther-K.: 1/2 9 Uhr lettisch und 11 Uhr deutsch P. Glaeser.
Rothenberg: 5 Uhr deutsch P. B. Treu.
Biberlingshoffische Kapelle: 11 Uhr deutsch Pastor Steneshagen. 4 Uhr lettisch P. Freudenfeld.
Kammer-K.: 12 Uhr deutsch und 4 Uhr lettisch P. B. Bielenstein.
Veitsau der Brädergemeinde, gr. Schmiedestraße Nr. 8. Lettisch: 8 und 12 Uhr.

Seeberichte.
—s. Am 14. Mai c. lichte das zwischen Sastama und Pais (Wiel) fahende Segelschiff „Alara“ seine Anker, um infolge des Sturmes eine gefährliche Nacht aufzulegen, zu welcher Zwecke es nach dem Gute Rimbepää legelte. Kurz vor dem Gute lichte die „Alara“. Die auf dem Segler sich befindenden Bauern Jaan Smul und Mikkil für klammerten sich rechtzeitig am Bord an und konnten sich mit Mühe und Not an ihm festhalten. Dieses bemerkten mehrere Bauern, von denen sich vier Beherzte entschlossen, die in Lebensgefahr Schwelbenden zu retten, was ihnen nach zweifelhaftem Kampfe mit den entseelten Elementen auch gelang. Die beiden Retter heißen Fredberg, Leimann, Esman und Pjarmann.

Marktbericht.
Ribauer offizieller Börsen-Bericht.
Libau, den 20. Juni 1907.
Koggen: Tendenz: flau.
Weizen: Tendenz: ohne Angebot.
Kaffee, weiß: Tendenz: flau.
Kaffee, schwarz: Tendenz: ohne Angebot.
Gerste: Tendenz: ohne Angebot.
Buchweizen: Tendenz: ohne Angebot.
Buchweizen-Grütze: Tendenz: ohne Angebot.
Erbsen: Tendenz: ohne Angebot.
Wicken: Tendenz: flau.
Leinsaat: Tendenz: flauer. Russische, hohe 146 bis 150 Rf. Ribauer 144 bis 145 Rf.
Saffaat: Tendenz: flau. Ungebarre 140 Rf.
Rüben: nach Qualität und Format. Tendenz: flau.
Sonnendolmen, prima-Bäume, Länge: 94 Rf.
Weizenkleie: Tendenz: —.
Ober-Börsennotier C. B. Schmitt.

Handel, Verkehr und Industrie.

— **Von der Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung** wird bekannt gemacht, daß der Maximalbetrag der Summe jeder Geldüberweisung nach Deutschland vom 19. Juli (1. August) c. ab auf 650 Mark erhöht worden ist.

— **Die Einnahmen vom fiskalischen Branntweinverkauf in Europäischen Rußland** betragen im Mai d. J. nach den in der Hauptverwaltung der indirekten Steuern eingelaufenen vorläufigen telegraphischen Nachrichten — 52,032,006 Rbl. (2,862,198 Rbl. weniger als im Mai des vorigen Jahres).

— **Gesuch um Abänderung des Streikgesetzes.** Der Konseil der Kongresse der Vertreter des Handels und Gewerbetreibenden hat, der Derg.-Prom. Ges. zufolge, im Handelsministerium ein motiviertes Gesuch eingereicht, in dem um die schleunige Revision der bestehenden Gesetze über die Streiks und über die professionellen Verbände gebeten wird.

— **Neue finnische Banknoten.** Der Landtag hat neue 1000-Mark-Banknoten einzuführen beschlossen. Der frühere Höchstbetrag der Notizen von Finnlands Bank war 500 Mark. Der Beschluß ist noch von der Genehmigung des Kaisers abhängig.

— **Auswärtiger Handel Rußlands.** Nach Angaben der statistischen Abteilung des Zolldepartements erreichte der Ex- und Import Rußlands über die europäische Grenze vom 1. Januar bis zum 1. Juni 1907 in Rubeltausend: Export — 304,572 (1906 — 383,242) Import — 239,647 (1906 — 259,819); über die asiatische Grenze vom 1. Januar bis zum 25. Mai 1907: Export — 26,520 (1906 — 35,344), Import — 32,670 (1906 — 30,185).

— **pta. Der Verein Petersburger Fabrikanten und Industrieller** hat beschlossen, in Fällen von Gewaltthatigkeiten der Arbeiter gegen die Fabrik-Administration, die Fabriken unverzüglich zu schließen, die Arbeiter abzulohnen und sie in anderen Fabriken nicht aufzunehmen.

— **Lodz, 21. Juni.** Am 21. Juni traf die Bekanntmachung des Verbandes der Baumwollfabrikanten ein, daß der Termin der Schließung der Manufaktur von Pojaniski auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden ist.

— **Linie Libau — Newyork.** Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Emolensk“ lief, wie die Lib. Ztg. meldet, am 20. Juni aus Newyork nach Libau aus. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Petersburg“ wird am 21. Juni in Libau erwartet. — Die „Gtonia“ (russisch-asiatische Dampfschiffahrtsgesellschaft) hat die Fahrt Libau — Newyork in 14 Tagen zurückgelegt. An Bord Alles wohl.

— **Wie aus den Ergebnissen der kürzlich in London abgehaltenen europäischen Fahrplan-Konferenz** hervorgeht, ist man in Finnland und Schweden bestrebt, eine zuverlässige Verbindung zwischen Berlin und Petersburg über Stockholm und Helsinki herzustellen. Schon mit dem kommenden Winterfahrplan erfahren die sogenannten Kontinentalzüge in Schweden, die dem Verkehr über Trellborg-Schnitz dienen, eine solche Veränderung, daß die zwischen Stockholm und Abo (Finnland) laufenden Dampfer mehr Zeit erhalten, wodurch die Anschlüsse an die Eisenbahnen zuverlässiger werden. Für den Verkehr auf der Strecke Stockholm — Trellborg hat die schwedische Staatsbahnverwaltung neue Personenlokomotiven stärkerer Art angeschafft, die eine größere Geschwindigkeit ermöglichen. Sie werden insofern erst im Mai 1908 in Betrieb gesetzt werden können, da der auf Grund der schweren Lokomotiven erforderliche Umbau der Eisenbahnbrücke bei Sjöping noch nicht fertig ist. Nach Durchführung aller Verbesserungen wird der Weg von Berlin bis Abo in 36 bis 38 Stunden zurückgelegt werden können. Von Abo bis Helsingfors sind mit der Eisenbahn fünf Stunden. Alle Verbindungen Berlins mit dem übrigen Europa sollen auf einen erstklassigen Stang gebracht werden.

Vermischtes.

— **Kleine Mitteilungen.** In Velle bestimmt, wie der Germana Esperantisto mitteilt, der Schulspektor Minet, daß vom nächsten Jahr ab in den oberen Klassen der städtischen Schulen 1. Grades der Esperanto-Unterricht obligatorisch werde; deshalb lernen zur Zeit über 100 Lehrer und Lehrerinnen die Sprache. — Aus Florenz wird berichtet: Bei den Ausgrabungen der Neapropolis auf dem palatinischen Hügel in Rom nach Westen hin wurden die Ueberreste eines Grabes aufgedeckt, das offenbar ein Stammeshaupt oder eine andere, durch ihren Rang ausgezeichnete Person barg. Das Alter dieser Grabstätte geht etwa auf die Zeit der Gründung der Stadt Rom zurück, und es ist bemerkenswert, daß die ältesten Gräber in Etrurien ihrer Form nach mit dieser Art der Grabstätten übereinstimmen, die von außen betrachtet die Gestalt eines Hügels haben. (Fortsetzung auf Seite 9.)

Die erwähnte Grabkammer bildet den Mittelpunkt um den sich alle anderen Gräber gruppieren. Des weitern sind am Abhang des Palatin die Reste dreier ansehnlicher, wahrscheinlich dem Göttercult angehöriger Gebäude zu Tage gekommen und ganz in der Nähe die steinerne Umfassung einer Zisterne, deren Umfang mehr als sechs Meter beträgt. Sie liegt unfern des ältesten Einganges zur Akropolis und war im Innern mit Zierde besetzt, worin Gefäße aus dem 6. Jahrhundert gefunden wurden. Vollerendet wurden schließlich in diesen Tagen die Nachforschungen zur Bestimmung der Formation und des ursprünglichen Umfangs des Hügel. Es stellten sich dabei einige Veränderungen in der Topographie der Umfassungsmauern der ältesten Stadanlage heraus, und außerdem wurde bei dieser Gelegenheit eine Begräbnisstätte in Form einer aedicula gefunden, die durch einen senkrechten Schacht mit einem anderen Grabe in Verbindung steht. Eine ähnliche, aber größere Grabstätte wurde in der Nähe des Palastes des Liberius gefunden. — Der Gemmenbestand der Schweiz wird auf 5600 Stück geschätzt. Sierron entfallen auf den Glarner Bannbezirk 1100 Tiere, dann kommt der Spaldischa mit 600 Tieren, der Bannbezirk Rander-Rien-Saltdal mit 550 und das Jaulhorn mit 525 Stück. Unter allen anderen Freiberger erreicht nicht einer die Zahl 400. Am ärmsten ist der Mont Ruan mit 10 Gemmen; aber auch Wiggis-Hirzskette (50) und die Gurfirfen (150) sind mildarm.

— Sprüche. In der dieswöchigen „Globe“ lesen wir folgende Sprüche von Margarete Sachs: Unbewußtes Vertrauen ist der Freimaurengruß der wahrhaft Bornehmen.

Man kann sich durch den Umgang mit einem einsigen, feinfühligsten Menschen schädlos halten, aber auch untüchtig machen für die übrigen Ansprüche des Lebens.

Das ist nicht die echte Intelligenz, die auf Minderbegabte erdrückend wirkt; das Genie befreit und wärmt.

Frauen, die keinen Trost geben können, sind blind durch die Schule des Lebens gegangen.

Das Mitleid wohnt dicht über der Taktlosigkeit; darum kann es nicht leise genug auftreten.

Warum gibt es keine verschämten Reichen, wie es verschämte Arme gibt?

Kunst und Wissenschaft.

— Wie aus Paris von 24. (11.) Mai gemeldet wird, feierten beim in der großen Oper veranstalteten russischen Symphoniekonzert Rimski-Korsakow, Josef Hofmann, Nikisch und Schalapin Triumphe. Außerordentliches Aufsehen erregte der von Hofmann gezielte prachtvolle Konzertflügel der Petersburger Hospianofabrik Schöder. Man stellt hier Schöder über die Pariser Instrumente. Das erstmalige Erscheinen eines russischen Flügel auf einem Pariser Konzertpodium bildet hier für die russische Instrumentenbauindustrie ein großes Ereignis.

Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung. Bei Jekaterinofflam wurde in einem Dorfe der Geistliche Stepanow durch Schüsse ermordet und sein Sohn verwundet. Die Mörder sind festgenommen worden. In Lubinskoje (Rubangebiet) wurde auf einem Jahrmart von einer tausendköpfigen Menge ein Arrestlokal zerstört und erbrochen, worauf die Menge einen des Diebstahls verdächtigen Fischeressen herauszerterte und erschlug. Bei Schernigow wurde die auf der Landstraße fahrende Post von 9 bewaffneten Banditen überfallen. Es entspann sich eine Schießerei, bei der gegen 40 Schüsse fielen. Dem Postillon gelang es, 2 Banditen zu verwunden und mit der unverletzten Post davon zu jagen. In Petersburg explodierte in einem Fabrikhause eine Bombe, durch die ein Arbeiter schwer verwundet wurde. Bei Siedlec wurde des Nachts durch Dynamit die Tür des Postkontors gesprengt und 3000 Rbl. geraubt. Ein Landwächter wurde verwundet.

× Giften (Wendischer Kreis). Am 12. Juni erschöpfte sich der Mählschüme zufolge, durch unvorsichtigen Umgang mit der Hinte der Anecht des hiesigen Gemeinbesten.

Sewastopol, 21. Juni. In einem Befehle des Oberkommandierenden ist bekannt gegeben worden, daß 41 Matrosen vom Geschwader des Admirals Jiminski wegen des Versuches, auf den Schiffen eine Meuterei zu veranstalten, dem Marine-Kriegsgericht überantwortet worden sind.

Kirjanow, 21. Juni. Bei den Wahlen der Landtagsabgeordneten aus dem Adel und den Kaufleuten in den Kreisen Kirjanow und Tambow sind radikale Rechte gewählt worden. Viele bekannte Semptomänner fielen bei den Wahlen durch. Die häuerlichen Wahlen ergaben Fortschrittler und Gemäßigte.

Agram, 2. Juli. Nachmittags und Abends wurden von Studenten Kundgebungen gegen den neuen Vansu Katosczay veranstaltet. Die Polizei, welche einschreiten mußte, wurde mit einem Steinhaegel empfangen. Ein Geheimpolizist wurde am Kopfe schwer verlegt.

Paris, 3. Juni. Petit Parisien erzählt, daß Richon übermorgen in der Kammer anlässlich der Beantwortung der Interpellation Denis-Gohin über den Stand der Marokko-Angelegenheit, mit einigen Worten auch die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen erwähnen werde.

Paris, 3. Juli. Richons Standpunkt zur Frage der Annäherung an Deutschland ist folgender: Der Diplomatische Vetter soll vorläufig wenigstens, die Grenze der Tagespolitik nicht überschreiten. Zeigt sich, daß die Interessen beider Staaten in Uebereinstimmung zu bringen sind, und für Marokko wird solche erwartet, so konnte man

auch anderen Angelegenheiten entsprechende Aufmerksamkeit zuwenden.

Paris, 3. Juli. Verschiedene Blätter melden aus Kopenhagen, der König von Dänemark werde während seines Besuches auf Island den Wunsch der Bewohner erfüllen und die Insel zu einem mit Dänemark verbundenen Königreich erheben.

Paris, 3. Juli. Die Nachricht von der Nichtenthaftung Marcellin Alberts, Ferrouls und Genossen hat in den südlichen Departements eine große Bewegung hervorgerufen. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.

Rom, 3. Juli. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Geburt Garibaldis plant die Regierung eine Amnestie für politische und Verbrechen; anarchistische werden von der Begnadigung ausgeschlossen.

Rom, 3. Juli. Der Verwalter eines großen Gutes, der Streikarbeiter engagierte, wurde ermordet; daraufhin ließ die Regierung in Ferrara fünf der angesehensten Führer der Landarbeiterversvereine verhaften. In der Kammer protestierte, nach dem L.A., der Radikale Arnolbi gegen die Verhaftungen und meinte, da einige Verhaftete Ausgleichsverhandlungen führten, treibe die Regierung, statt zu beschwichtigen, zum Bürgerkrieg. Der Unterrichtsminister des Innern erwiderte unter ungeheuren Protesten der Linken und stürmischem Beifall der Rechten, die Verhafteten ständen unter dem begründeten Verdacht, gewöhnliche Verbrecher zu sein.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Rigaschen Rundschau“. y. Petersburg, 22. Juni. Der Verband des russischen Volkes beschloß, um die Niederschlagung des Prozesses gegen die Mörder Herzsteins nachzusuchen.

Die hiesigen Fabrikanten berieten über die allgemeine Sachlage und konstatierten hierbei, daß die Arbeiterschaft sich bedeutend ruhiger verhalte und den sozialdemokratischen Einflüsterungen durchaus abgeneigt sei, aber leider noch stark unter dem Druck des Terrors stehe. Die Fabrikanten beschloßen, ebenso wie in Lodz jede konstatierte Gewalttat mit einer Aussperrung zu beantworten.

y. Petersburg, 22. Juni. Erfahre aus guter Quelle, daß in maßgebenden Kreisen für eine Kursänderung gegenüber Finnland Stimmung gemacht wird. Die reaktionären Kreise wünschen den Landtag nach dem Schluß der Ferien beim ersten sich bietenden Anlaß aufzulösen, sobald das Wahlrecht zu ändern und die Kompetenzen des Landtages zu beschneiden. Es wird geplant, ein Oberhaus für Finnland einzurichten, den Staatssekretär Langhof und Gerard aus dem Dienste zu entlassen unter der Erklärung, daß das November-Manifest eine überreichte Konzession war. Zur Motivierung der Maßnahme soll auf die Tätigkeit des Weimarer Verbandes hingewiesen werden, auf die jüngst erfolgte Konfiszierung von 90,000 für Finnland bestimmten Geschwern in England, auf die Verweigerung der Auslieferung von Bombenattentätern, die Beherbergung des geflüchteten Dol und seiner Genossen, sowie auf die bedrohliche Stärke der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigauer Zweigbüro.

Petersburg, 21. Juni. Der am 16. Juni bei der Bombenexplosion in der Nähe der Waggonbauwerkstätten der Nikolaibahn verhaftete Verbrecher hat sich als einer der Teilnehmer an dem bewaffneten Ueberfall auf die Station Dubnowo erwiesen, wo er mit einer Bombe bereit stand. Am 21. Juni zeigte er die Stelle auf dem rechten Nemauser, wo er die Bombe verfertigt hatte.

Petersburg, 21. Juni. In Allerhöchstem Befehl fand in Peterhof eine Kirchenparade des Leibgarde-Kürassierregiments Seiner Majestät statt. Nach der Parade fand im großen Peterhofers Palais ein Allerhöchstes Frühstück statt, zu dem die Kommandeure, Offiziere, die Damen des Regiments, die Militärchefs und die Suite geladen waren.

Wilna, 21. Juni. Das Ober-Kriegsgericht hat die über 7 Internitäre des 3. Sappeurbataillons, durch das Militärbezirksgericht verhängte Todesstrafe, für Aufschung gegen die Obrigkeit und Aufhebung zur Insubordination und offenen Aufruhr, in unbefristete Zwangsarbeit umgewandelt.

Irutsk, 21. Juni. Am 18. Juni explodierte auf der Station Nisneubinsk eine Bombe in einem Waggon, in dem ein Artillischiff fuhr, der durch die Explosion leicht verwundet wurde. Die Untersuchung hat eine Simulation festgestellt, die ingeniert worden ist, um die Verschleuderung von 15,000 Rbl. zu kaschieren. Der Artillischiff ist verhaftet worden.

Fredensborg, 4. Juli. Am 20. Juni fand im Fredensborger Schloße ein Galadiner statt. König Friedrich und Kaiser Wilhelm tauschten Toaste aus. Kaiser Wilhelm sagte in seinem Antworttoaste, er hege die Hoffnung, daß dieser Empfang der aufrichtigen Freundschaft zwischen den beiden Dynastien Ausdruck verleide.

Budapest, 4. Juli. Im Abgeordnetenhaus wurde der Ministerpräsident Bederer wegen seiner Äußerung interpelliert, daß in Kroatien Strömungen existieren, die über die Grenzen der einzelnen Länder hinausgehen. Der Ministerpräsident wies in seiner Antwort darauf hin, daß in dem offiziellen Programme der Rechtenpartei der kroatischen Mitglieder des Reichsrates die Vereinigung zu einem geordneten Einzelstaate als Haupt hingestellt werde, und soll dieser Staat innerhalb des Reichs-

burgischen Monarchie volle Selbständigkeit aller in Ungarn, Oesterreich, Bosnien und der Herzegowina lebenden Kroaten gewährleisten. Was Bosnien und die Herzegowina anlange, so habe Bederer bereits früher erklärt, daß der Berliner Vertrag für die Regierung nicht die einzige Rechtsgrundlage der Okkupation bilde. Die Regierung werde den genannten Charakter dieser Okkupation in allen Beziehungen aufrecht erhalten. Die Ansprüche auf Bosnien und die Herzegowina ergäben sich aus den geheiligten Rechten der ungarischen Krone. Die Regierung müsse sich daher dem Streben nach ihrer Vereinigung widersetzen und allen kroatischen Wünschen, die über die Grenzen der Provinzen hinausgingen, ein Ende machen.

London, (21. Juni) 4. Juli. Der japanische Finanzminister Wakasugi erklärte dem Vertreter der Rentenagentur, Japan beabsichtige nicht, eine neue äußere Anleihe abzuschließen, da es nicht die Notwendigkeit eines ferneren Zustromens ausländischen Kapitals verpüre. Anlässlich der Zwischenfälle in San Francisco äußerte er, das Gerede von einem Kriege sei in höchstem Grade lächerlich. Japan sei aufrichtig überzeugt, daß die Wahingtoner Regierung völlig korrekt handeln werde.

— Der Raskuttar Neuter-Korrespondent dröhlet, daß sich die Europäer in Indien, sowie in England kaum des ersten Charakters der Lage in Bengalen bewußt seien. Die Unzufriedenheit hat sich jetzt auf die Grubenarbeiter, die Bauern und die Kulis ausgedehnt. Sie erscheine als Resultat einer zielbewussten Agitation, die von Raskutta ausgeleitet werde.

Madrid, 4. Juli. Der Minister des Aeußeren erklärte in der Deputiertenkammer in Beantwortung der Interpellation des früheren Ministers Villamor, daß die Note über den franco-spanischen Vertrag keinerlei geheime Artikel enthalte.

Rom, 4. Juli. Die Residenz feiert den 100jährigen Geburtstag Garibaldis. In der Stadt finden Professionen statt. In der Deputiertenkammer fand eine feierliche Sitzung statt, auf der der Präsident eine dem An denken Garibaldis geweihte Rede hielt, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. Giolitti bringt ein Gesetzprojekt ein, betreffs Unterstützung der Veteranen früherer Kriege. Das Projekt wird mit 259 gegen 6 Stimmen angenommen.

Letzte Lokalnachrichten.

Dementi. Dieser Tage ging eine, den Birch. Wchd. entnommene Mitteilung durch die meisten baltischen Blätter, wonach der Baltische Generalgouverneur in Anregung gebracht habe, diejenigen Geistlichen lutherischen Bekenntnisses, die während der verflohenen Revolutionszeit ihrer Eidespflicht treu geblieben sind, durch Auszeichnungen zu belohnen. In einem Blatte hieß es sogar, die Anregung habe die Allerhöchste Befähigung erhalten. Wir haben der Wchd. über Unwahrscheinlichkeit und Unklarheit wegen, keine Beachtung geschenkt und, wie sich jetzt erweist, damit das Richtige getroffen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist an der Sache nichts wahr.

Baltischer Buchdrucker-Verein. Das wöchentlich erscheinende Organ des Vereins der baltischen Buchdruckergehilfen ist am vorigen Dienstag (Nr. 13) konfiszirt worden.

Wechselsurse der Rigauer Börse vom 22. Juni 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other locations.

Fonds- und Aktien-Kurse.

Table with bond and stock prices, including sections for 'Fonds in Kreditaktiva' and 'Hypothekarische Werte'.

Table with various financial data, including 'Staatsanleihe von 1905', 'innere Anleihe 1905', etc.

Lebens-: Dividendenwerte äußerst wenig tätig, die meisten eher schwächer: Fonds ruhig, doch behauptet. Note flau.

St. Petersburger Börse.

Table with St. Petersburg market data, including 'Wechsel-Kurse London', 'St. Petersburg', etc.

Berlin, 4. Juli (21. Juni).

Table with Berlin market data, including 'Auszahlung Petersburg', 'London', etc.

Amsterd. 4. Juli (21. Juni).

Table with Amsterdam market data, including 'London à vista', 'Paris', etc.

Berlin, 4. Juli (21. Juni).

Table with Berlin market data, including 'Auszahlung Petersburg', 'London', etc.

Die New-Yorker Getreidebörse war am 21. Juni (4. Juli) geschlossen.

Wetterprognose für den 23. Juni.

(vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Warm und trocken.

Die Versicherungsgesellschaft „Asor“ hat der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer einen Prospekt angehängt.

Eingekommene Schiffe.

Table with ship arrival information, including ship names, companies, and agents.

Ausgegangene Schiffe.

Table with ship departure information, including ship names, companies, and agents.

Theater und Musik.

Richard Wagners „Parsifal“ als Jubilar. Der Julimonat des Jahres 1907 bringt eines der wichtigsten deutschen Opern-Jubiläen, es ist der Monat, wo man vor fünfundsiebzig Jahren in Bayreuth zur „Aufführung“ des „Parsifal“ rüstete, bis der 26. Tag des Monats das mit feierhafter Spannung erwartete Ereignis brachte. In Bayreuth wird man erst im nächsten Jahre das „Parsifal-Jubiläum“ feiern, die deutsche Musikwelt aber muß schon in diesem Jahre in pietätvoller Erinnerung seine Blicke dahin zurückschweifen lassen, wo im Jahre 1882 des Bayreuther Meisters Schwanengesang zum erstenmal erkante. Unter dem Münchener Hofkapellmeister Hermann Levi fand die denkwürdige Erstausführung statt, Frau Materna sang die Kundry, Reichmann den Amfortas, Scaria den Gurnemanz und Kindermann den Titurel — sie alle deckt heute bereits die kühle Erde. Der Parsifal von damals aber war Hermann Winkelmann, der eben erst von der Wiener Hofoper und von der Bühne überhaupt Abschied nahm. Mit Frau Materna alternierten Fräulein Brandt und die Wälden bei den späteren Aufführungen in der Partie der Kundry, während Jäger und Gudehus einige Male den Parsifal sangen. Das Orchester wurde vom Münchener Hoftheater gestellt. Der Einbruch, den das Werk am ersten Abend machte, war kein so großartiger, gewaltiger, wie man erwartet hatte, und statt der rechten Begeisterung des aus allen Weltteilen herbeigeströmten Publikums mußte man sich mit einer weisevollen, tiefen Stimmung begnügen, — erst als Richard Wagner nach dem Schlußakt an der Logenbrüstung erschien, setzte brausender Jubel ein und endete nicht eher, als bis der Meister auch die Bühne betrat, um seine Künstler, die sich „schon fortgemacht hätten“, zu entschuldigen. . . . Wagner hatte ganz vergessen, daß er ihnen jedes Erscheinen auf Hervorrufe strengstens untersagt hatte. Am zweiten Abend, oder besser gesagt Nachmittags, denn die Vorstellungen begannen um 4 Uhr nachmittags und endeten um zehn Uhr, war der Einbruch, den das Werk hervorrief, an dem Beifall des Publikums gemessen, größer als am ersten. Zu den ungezählten Auszeichnungen und Kundgebungen, die Wagner anlässlich der ersten „Parsifal“-Aufführung zuteil wurden, war vielleicht die feinsten und amnützigste der Dank der „Blumenmädchen“, die die Goldenen richteten nach Schluß der Festschiffe an Richard Wagner eine künstlerisch ausgestattete Adresse als Zeichen ihrer Dankbarkeit; es heißt da: „Hochzuverehrender, erhabener und gelehrter Meister Richard Wagner! Wollen Sie gütigst gestatten, daß wir Blumenmädchen alle, im Geiste vereint, hiermit noch einmal vor Ihren Blicken erscheinen, um den wärmsten Gefühlen Ausdruck zu geben, welche uns bei dem Gedanken besetzen, daß wir das Glück und die Ehre hatten, bei dem herrlichen

Die Expedition

der „Riga'schen Rundschau“ ersucht diejenigen Abonnenten, deren Abonnement am 30. Juni abläuft, möglichst s o n j e r t aufs Neue zu abonnieren, da erfahrungsgemäß später der Andrang ein sehr bedeutender ist, wodurch sich für die p. t. Abonnenten sowohl als auch für die Expedition viele Unannehmlichkeiten ergeben. Zur Erneuerung bitten wir höflichst, die letzte Abonnements-Quittung vorzulegen.

Der Abonnementpreis beträgt:

Table with columns for subscription types (yearly, half-yearly, quarterly, monthly) and locations (Riga, inland, abroad).

Jeder Abonnent hat ein Inzeraten-Guthaben und zwar von 20 Zeilen bei jährlichem, 10 Zeilen bei halbjährlichem und 5 Zeilen bei vierteljährlichem Abonnement.

Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und an hohen Feiertagen) und wird mit den am selben Abend abgehenden Postzügen an die auswärtigen Abonnenten expediert. Depeschendienst der St. Petersburger Telegraphen-Agentur, sowie eigener Korrespondenten. Roman-Feuilleton. Regelmäßig (zwei Mal im Monat) Petersburger Original-Feuilletons aus bewährter Feder. Sonnabends eine besondere Feuilleton-Beilage mit Schach und Rätsellese. Ein Mal im Monat illustrierte Beilage nach modernem Muster mit Portrait-Galerie, landschaftlichen und technischen Abbildungen, mit Genre- und Sportbildern mit entsprechendem Text, unter besonderer Bevorzugung des Inlandes. Beteiligung der Amateur-Photographen durchaus erwünscht.

Man aboniert in der Expedition in Riga, Domplatz 11/13, sowie bei allen am Kopf der Zeitung angelegenen Stellen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Rig. Rundschau bis Ende dieses Monats gratis.

Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ mitzuwirken und Sie, erhabener Meister, unsre Leistungen stets mit soviel Güte und Wohlwollen entgegenzunehmen geruhten.“ Und ihren „eigenen Worten nicht vertrauend“, schlossen die Blumenmädchen ihre Adresse mit Goetheschen Versen:

Beschcheidenheit, in zitterndem Erläutern, Ist sich der stummen Sprache wohl bewußt, Und Wünsche knien an den goldenen Stufen, Dir tausendfältiges Glück herabzurufen.

Reise- und Bäder-Chronik

— Bergbahnprojekte in der Schweiz. Aus Bern wird uns geschrieben: In der Schweiz nehmen die Bergbahnprojekte fortwährend zu, ein Projekt folgt auf das andere. An der Jungfrau-Bahn genügt es nicht, es soll auch eine Bahn auf das Matterhorn laufen. Durch diese Bahnen leidet, wie man auch in der Schweiz fühlt, die Weihe der unberührten Natur. Es waren namentlich die in der Schweiz als Touristen besonders geschätzten Engländer, die auf die Schädigungen der Schweizer

Gebirgs-Schönheiten durch die überhand nehmenden Bergbahnen hinwiesen und mit ihrem Fernbleiben von der Schweiz drohten. Mehr und mehr trat auch in der Schweiz eine Reaktion ein; von jeher gab es rüstige Schweizer, die sich nicht mit der Bahn auf die Berge fahren lassen, sondern sie ersteigen. In der Schweiz wurde zur Wahrung der Landesschönheiten ein besonderer Heimatschutzverein gegründet, der sehr rührig ist und gegenwärtig große Anstrengungen macht, die Erbauung der Matterhornbahn zu verhindern. Als in der Presse durchsickerte, wenn die Schweiz die Konzession für die Matterhornbahn verweigere, suchte man eine Konzession auf der italienischen Seite des Berges nach, tat der genannte Verein sofort in Rom Schritte gegen die Bahn. Seine Bestrebungen kann der Heimatschutzverein nur erzielen, sofern die eidgenössischen und kantonalen Behörden auf seiner Seite stehen. Erfreulicherweise hat der Nationalrat die von Hotelier Ruosh zur „Tellsplatte“ nachgesuchte Konzession für eine elektrische Drahtseilbahn von der Tellsplatte (Landungsplatz) bis zur Auenstraße das heißt bis zum Gasthaus des genannten

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Der gute Kamerad“ von A. Gartenstein nachgeliefert.

Roman-Feuilleton der „Riga'schen Rundschau“

Der gute Kamerad.

Roman von A. Gartenstein.

[Nachdruck Verboten.]

Der Söbier Karl — Gott sei ihm gnädig — und seine Hulda neuer Wein? Ich danke. . . . Uebrigens, wer hat denn die Nota geschrieben zur letzten Sendung? 9 Meter grauer Diagonal à 95 Pfennig = 7,75 Mark? So eine Schlumperei darf in einem Geschäft nicht vorkommen. Ich bitte um eine neue Rechnung, dann kommt der Betrag postwendend —

„Ernst“ — unterbrach Holm die Leserin — „er ist unzuverlässig wie ein spanischer Windhund. Ich werde ihn mal hochnehmen. Und die Frau Pastorin ist im Unrecht gegen ihren Pastor. Nur ist es eine schwere Aufgabe, zur rechten Zeit die neuen Schläuche für den neuen Wein bereit zu haben. Aber jetzt müssen wir wohl erst mal den Auftrag ausführen und Stoff aussuchen.“

Trude sah sich noch einmal rund um in dem Laboratorium. Und ihr war's, als müsse sie etwas dalassen, etwas Liebes, die Wärme ihres Blickes, der auf allem geruht hatte. Sie gingen durch die ganze Fabrik, durch die weite Halle der Walkerei, in der der weißgraue dicke Dampf in phantastischen Gebilden sich zur Decke schwang und Maschinen und Menschen in einen geheimnisvollen Mantel hüllte. Wie der dicke Schaum eines Wasserfalles quoll der Seifengischt aus den Walkkästen und wälzte sich weiß stöckig träge in den Rinnen hin. Holzspanntöfel klapperten über die nassen Fliesen, und die Männer hantierten mit aufgekämpelten Hosen und in Hemdbärmeln. Ein alter Arbeiter mit stoppeligem Gesicht und mit Augen, die umschleiert zwischen geröteten Kinnbären schauten, brachte ein tiefendes Stück Ware: „Siebold behauptet, das sei dicht genug.“ Holm hielt das nasse Ende ausgebreitet hoch. Und verduht sah der Alte einen übermütig lachenden Blick. Wie kam der ernste, strenge Mann zum Nebermut? Freilich, wenn ein so junges, schönes Leben daneben steht — Er hustete ein wenig. „Da können ja die Gänse Gras durchziehen.“ sagte Holm mit einem Augenblinzen. Und Trude lachte hell auf. Dann wurden beide wieder sehr feige. „Noch eine halbe Stunde in die Wälder“, befahl Holm. „Was solch ein Gewebe anhalten muß“, meinte Trude staunend. „Das ist erst der Anfang“, sagte der Alte.

„Und den Menschen wakt das Schicksal noch ganz annersch. 's bleiben nur viele windig und dünn und andere wieder wer'n hart und reich. Nur weniger wakt der große Balkmeister so, daß sie fein und dicht wer'n um doch weig und hart dabei.“ „Er ist ein Spintifizierer und macht sich auf alles seinen Vers“, sagte Holm, als sie weiter zwischen den Schleudermaschinen über die glitzernde Röhre hinschritten.

Sie kamen durch die Säle mit den Raubmaschinen, an denen die Karben im wirbelnden Tanze sich drehten, und mit ihren feinen Hälchen die zarte Wolle des Gewebes aufrißen wie das Flügelisen den Ackerboden.

Mit heimlichem Zittern fühlten sie eines des andern Nähe, wie sie zwischen den Schermaschinen hinkrochen und beim Ausweichen vor den tausenden Niemen der Transmissionsen Schulter an Schulter sich flüchtig berührten. Aber ganz sachlich erklärte Holm jede Maschine. Und mit aufmerksamen ersten Augen las ihm Trude in dem Getöse die Worte von den Lippen und fragte klug dazwischen, in aufrichtigem Eifer, zu verstehen und zu lernen. Dabei sah sie nicht das breite verstehende Grinsen der Männer, nicht, wie die Frauen und Mädchen, die an den Kalandern, an den Gummier- und Streckmaschinen hantierten, sich heimlich pufften und einander zublinzten. Doch Holm lief ein roter Streifen über die Stirn, und er biß sich auf die Lippen. Er hätte dem frechen Paß, das mit seinem Blick das Reinste beschmuhen wollte, ins Gesicht schlagen mögen.

Im Spinnsaal glitt ein schlankes junges Ding auf dem Laufschmel in den Schienen am Spannrahmen entlang und klopfte mit einer Bürste den Stoff an die Hälchen. Ein dünnes Mädchen, eine lose Kattunjacke enthielten mehr, statt sie zu bergen, die entzückenden schwellenden Formen des jungen Körpers. Wirres schwarzes Haar fiel in die Stirn fast bis zu den Augen, die unter den feinen Wogen der Brauen schwarz wie glänzende Kohlen blinzten. Volle brennende Lippen, prächtig ausgebuchtet und sich in den Winkeln vertiefend, öffneten sich über den perlmutterschimmernden Zähnen und lächelten Holm softig zu.

Ein peinvolles Gefühl kroch Trude über das Herz, Ihre Seele hüllte sich fester in den Mantel reinen Stolzes, und ihre Hand faßte unwillkürlich die Falten des Kleides, um den Rock vor der Berührung mit Schmutz zu hüten. Steif und gefroren schien das feine liebe Gesicht. Und aus dieser instinktiven Abwehr schauten mit kalten harten Augen Hochmut und Pharisäertum.

Holms Blick ging zwischen dem Proletariatskind und der jungen Dame blühschnell hin und her. Der rötliche Schein des elektrischen Lichtes umspielte beide. Dort züngelte heiße Eier nach Leben und Liebe aus den nachtschwarzen Augen, die frühzeitig schon Alzumenisches geschaut. Jede Bewegung der jungen schwellenden Glieder unter der dünnen Rattunhülle war milde Sehnsucht. Hier umschloß

sich herbe reine Jungfräulichkeit, behütet wie eine zarte kostbare Blüte noch dichter mit dem Eispanzer der Bornehmheit. Wie eine Mauer sah er es aufsteigen zwischen den beiden — eine Mauer, die, riesenhoch, die Welten der beiden Menschenkinder trennte.

Und zugleich durchzuckte ihn eine jähe, tief schmerzliche Erkenntnis. Die Erkenntnis, daß das wilde schöne Kind mit den Augen der Sünde ihm jetzt menschlich näher stand. Denn wie ein heißer Quell lochte in seinem Herzen das Erbarmen auf. Er sah den grausamen Fuß nahen, der das junge Geschöpf, das blühte wie die wilde Steinarumone mitten in dem Geröll und Schutt, und in heißem Verlangen sich ihm entgegenbrängte, niedertrat. Was ahnt das reine stolze Mädchen von den Gefahren, die ihrer minder umhertgen Schwester drohen? Und ihm war's, als trete etwas Fremdes, Kaltes zwischen ihn und das Wesen, das er liebte über alles.

Schweigend schritten sie in dem Getöse, dem Schnarren, Schurren, Raseln dahin, und jedes trug eine Last.

Da sagte Holm plötzlich auf der Treppe, die sie hinabstiegen, stehen bleibend: „Sie möchten irgendwem helfen, Fräulein Rau. Hier ist Hilfe nötig. Weniger mit Geld, denn mit menschlicher Teilnahme und menschlichem Verstehen. Der Spintifizierer unten, der alte Lehmann, ist der Großvater des Mädchens. Er hat die Tochter — ihr Mann hat sie verlassen und ist irgendwo verdorben oder gestorben — mit sieben Kindern im Hause. Die Frau ist krank und elend. Die Lina, die älteste, muß mit verdienen helfen, und eine sorgende Mutter kann dem jungen Geschöpf nicht nachgehen.“

Trude hielt noch den grauen Rock fest an sich gefaßt. Mit dunklem Blick sah sie Holm an, tragig, feindselig. Wem sagt du das? Und die kurze Oberlippe hob sich, ein tiefes Rot stieg ihr über die Schläfen zur Stirn. „Sie vergessen, Herr Holm, daß ich drei Jahre auf dem Lande gelebt habe. Dort durfte ich nicht blind an dem Elend vorübergehen, auch wenn es im Schmutz lag.“

Da beugte sich Holm, faßte die schlankte Hand, die kalt und schlaff in den Falten des Rockes hing, und küßte sie. „Verzeihung —“

Drumten im Kontor strich der Werkmeister Siebold wie von ungefähr an Ernst's Pult vorüber. „Na, Herr Ernst“, sagte er so beiläufig, „da kann man ja wohl gratulieren?“

Der hob die schlaftrigen Lider und blinzelte gegen das Licht der unverhüllten elektrischen Birne. „Gratulieren! Wozu, Siebold?“ „Na, zum neuen Schwager. Er legt sich ja fein feste hier.“ Und Siebold berichtete mit leiser Stimme von dem Rindgang der beiden und wie Holm das Fräulein dabei angesehen. Die verschlafenen Augen Ernst's wurden blank, und er spitzte spitzbüßig die Lippen. Alle Hagel, das mußte Vater wissen; der konnte Holm, diesen Philister, so wenig riechen wie er. Und Hardteck! Das sah doch ein Blinder, daß Hardteck bis über

Hoteliere, nicht bewilligt, sondern den Bundesrat eingeladen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Tellskapelle und ihre Umgebung nötigenfalls auf dem Wege der Expropriation vor Profanation zu bewahren. Ein Deutscher, Friedrich von Schiller, hat den Wilhelm Tell gebichtet und die Stätten am Vierwaldstättersee besungen. Sicher wird man daher auch in Deutschland, das der Schweiz von allen Nationen die größte Besucherzahl stellt, den Beschluß des Nationalrates begrüßen, womit die Tellsplattebahn verhindert und ein erhöhter Schuß der Tellskapelle in Aussicht genommen ist. Auch das Rütli, wo der Sage nach der erste schweizerische Bund beschworen wurde, ist schweizerisches National-eigentum, es wurde seinerzeit durch Selbstmüllungen der schweizerischen Schuljugend erworben. Weil die Öffentlichkeit nicht nachsam genug war, ist leider die Hölle Gasse in Rütli durch ein scheußliches Gebäude, als katholisches Seminar, Fabrik und Wirtschaft dienend, rettungslos geschändet worden.

Vermischtes.

— Dichtung und Wahrheit. Das gewaltige, in seiner Furchtbarkeit unwiderstehliche Bild, in das Zola seinen Roman „La bête humaine“ ausklingen läßt, der mit singenden Rekruten gefüllte Eisenbahnzug, der führerlos in die dunkle Nacht hinausbraust, hat nun auch in der Wirklichkeit ein Gegenstück erhalten. In Belgien ist es geschehen. Der Lokomotivführer eines im Brüsseler Vorortbahnhof haltenden Zuges setzte, wie der Figaro berichtet, plötzlich seine Maschine mit Voll-dampf in Bewegung und mit furchtbarer Geschwindigkeit brauste der Zug in der Richtung nach Antwerpen davon. Alle Signale wurden achtlos überfahren, eine, zwei, drei, vier Stationen mit wildem Tempo passiert. Unaufhaltsam brauste die Wagenkette weiter, zum Entsetzen der Stations-beamten, die dastanden und nichts tun konnten, als die Nachbarn stationen telegraphisch zu verständigen, damit die Weichen gestellt und das kommende Unglück so lange wie möglich verzögert werde. Nach der zehnten Station etwa überkam den Heizer, der nun merkte, wie alle Signale vom Maschinenisten ignoriert wurden, die Erkenntnis, daß der Führer plötzlich wahnsinnig geworden war. Nach einem furchtbaren Ringen gelang es ihm endlich, den Geistesgestörten zu überwinden. Bei Mecheln konnte der Zug glücklich zum Stehen gebracht werden; mit begreiflicher Hast verließen die Reisenden ihre Coupés. Sie werden die unheimliche Fahrt wohl nicht so schnell vergessen.

beide Ohren in die Trube verfliebt war. Das würde ein Schwager sein. Bei dem ließ sich mal ein ausgiebiger Pump unlegen. Und man war nicht nur auf die paar lumpigen Mark Tschengel angewiesen. Dann konnte man der Kleinen, der Feinen so etwas extra Schönes in die begehrlischen Händchen drücken und die schwarzen Augen würden aufblitzen — „Siebold, sagen Sie mal oben der Lina ganz heimlich, sie soll heute abend am schwarzen Steg auf mich warten. Die Gegend ist zwar dort 'n bisschen unsicher —“

Siebold zog die Augenbrauen auf. „Machen Sie keine Dummeheiten nich, Herr Ernst —“

„Wo werd' ich, Siebold. Und ich wer' aufpassen, daß andere auch keine machen.“

Daß Hardteck sich um Trude Rau bemühte, war bald für die Gesellschaft kein Geheimnis mehr. Und Hardteck dachte gar nicht daran, seine Absicht zu verbergen, einen Mißerfolg gab es nicht, was er wollte, erzwang er. Zum Herbstvergnügen im Kasino, bei dem Trude in die Gesellschaft eingeführt wurde, tanzte Hardteck ausschließlich mit Trude. Und das mit einer so süßlichen, selbstverständlichen Zärtlichkeit, die aber selbst für einen alten Hausfreund und guten Onkel zu warm war und deshalb genügend auffallen und besprochen werden mußte. Trude aber ging durch diesen Abend mit ihrem ersten abweisenden Gesicht, das wie gefroren schien, und fernem Blick in den sternklaren Augen. Und über der schlanken weißen Gestalt, die so frei den Kopf mit dem dunkelbraunen Flechtenkranz trug, lag all der Zauber herber, reiner Jungfräulichkeit, die sie schüden gegen die harte Begehrlichkeit Hardtecks umgüllte.

„Ihres Vaters Tochter ist sie nicht“, sagten die Herren.

„Na, Hardteck wird schon wissen — stille Wasser —“

„Donnerwetter, dann wäre Rau fein raus. Die Kriegervereine und der Hurrarummel greifen nicht nur die Herren an —“

„Bitte, meine Herren“, sagte Urban Gauß, der Rammgarnspinnereibesitzer, auf den die Arbeiter den geistreichen Reim gemacht: Gauß — raus! Denn er war zweimal mit seiner Kandidatur für den Reichstag durchgefallen. „Bitte, meine Herren, alles für uns gepuffert von unserm guten Rau. Die Kriegervereine sind das festeste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. Solange sie die Fahne des Patriotismus hochhalten, sind wir sicher. Aber jedes Feuer will Nahrung haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber

Land. jur. R. Ansg. Dr. Alfred Ansg.